



SKULPTUREN AUS SPECKSTEIN

(7–15 cm hoch)

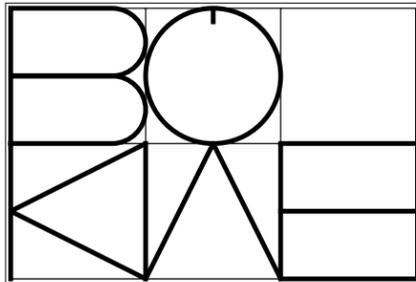
Ich möchte hier wieder einige Beispiele von Schülerarbeiten zeigen, wie sie im ganz alltäglichen Unterricht zustande kommen, unter den üblichen Bedingungen: Arbeiten in normalen Klassenzimmern, ohne Wasser, ohne verschmutzen zu dürfen, mit SchülerInnen die genug durch ihre Lebens- und Lernsituationen belastet sind, von denen die meisten den „bildnerischen“ Schwerpunkt im ORG zur Entlastung wählen, nicht wegen besonderer Begabung und Kreativität, für die es unzählige Hindernisse gibt, den Nachmittagsunterricht regelmäßig zu besuchen.

Nachdem Speckstein in vielen Variationen jetzt ja sehr leicht zu beschaffen ist, begann ich im Vorjahr mit einer 6. und einer 7. Kl. damit zu arbeiten (Thema frei, Bedingung: handlich, vollplastisch, materialgerecht bearbeitet, perfekte Durchführung bis zu Feinschliff und Politur). Überraschend war – nach anfänglichem Stöhnen und der Überzeugung, dass aus diesen Trümmern nichts werden

könnte – der Ehrgeiz der die meisten packte, als die ersten Erfolge sichtbar wurden. Erstaunlich war die Hingabe und Ausdauer, die viele aufbrachten, es gab nicht ein einziges unvollendetes Stück. Im Gegenteil: Auch andere Klassen waren neugierig geworden. Da auch zwei meiner KollegInnen mit diesem Material arbeiteten, gab es eine richtige Epidemie.

Organisatorisch war die Massenproduktion aber am rentabelsten. Einer unserer „Materialwagen“ (ein alter Schultisch aus Holz, von uns mit Facheinlagen und Rädern bestückt) stand, mit dem nötigen Werkzeug und Zubehör beladen, in diesen Wochen bereit und wurde an den jeweiligen „Einsatzort“ gerollt. Selbst das Reinigen nach der Arbeit war den SchülerInnen zur Routine geworden: Besen, Staubsauger, Wasserkübel usw. wurden fast professionell gehandhabt. Das war überhaupt das überraschendste Ergebnis.

Hilde Brunner



Impressum

Präsidium:

- 1. Vorsitzende: FI Mag. Ingrid Planatscher
- 2. Vorsitzende: Mag. Marlies Haas
- Generalsekretär: Mag. Hilde Brunner
- Kassier: Mag. Renate Jani
- Schriftführer: FI Mag. Elfriede Köttl
- 1. FI-Vertreter: FI Mag. Elfriede Köttl
- 2. FI-Vertreter: FI Mag. Markus Riebe
- Pressereferent: Mag. Andreas Pühringer

Landesvorsitzende:

- Burgenland: HOL Brigitta Imre
- Kärnten: Mag. Martha Krainer
- Niederösterreich: Prof. OStR Erika Balzarek
- Oberösterreich: Mag. Johannes Nussbaumer
- Steiermark: HL Klaus-Dieter Hartl
- Tirol und Vorarlberg: Mag. Helmut Baur
- Wien: Mag. Peter Nesweda

Bundesgeschäftsstelle:

Mag. Hilde BRUNNER
Beckmannngasse 1A/6, A-1140 Wien
Tel. + Fax: (01) 894 23 42
Mobiltel: 0676 336 69 03
Konto: P.S.K. Nr. 92.124.190 BLZ 60000
E-mail: boekwe@gmx.net

Landesgeschäftsstellen:

- Burgenland: HOL Johann RINGHOFER
Hauptstraße 79
7052 Müllendorf
- Kärnten: Mag. Ines BLATNIK
Millstätterstraße 43
9523 Landskron
- Niederösterreich: Mag. Leopold SCHÖBER
Buchbach 88
2630 Buchbach
- Oberösterreich: Mag. Barbara WINDHAGER
Galvanistraße 18
4040 Linz
- Salzburg (prov.): Mag. Hilde BRUNNER
Beckmannngasse 1A / 6
1140 Wien
- Steiermark: Mag. Andrea WINKLER
Steinackerstraße 17/5
8052 Graz
- Tirol und Vorarlberg: Karin KILLIAN
Universitätsstraße 13
6020 Innsbruck
- Wien: Mag. Hilde BRUNNER
Beckmannngasse 1A / 6
1140 Wien

Medieninhaber und Herausgeber:

Berufsverband Österreichischer Kunst- und Werkerzieher
Redaktion: Mag. Hilde Brunner
Layout u. Satz: Peter Stodola
Druck: Astoria-Druck, 1230 Wien

Offenlegung nach § 25 Abs. 4 Medien-gesetz 1981:

Fachblatt für Bildnerische Erziehung, Textiles Gestalten und Werkerziehung, Organ des Berufsverbandes Österreichischer Kunst- und Werkerzieher.

Offenlegung nach § 25 Abs. 1–3 Mediengesetz 1981: Berufsverband Österreichischer Kunst- und Werkerzieher, parteipolitisch unabhängiger gemeinnütziger Fachverband von Kunst- und Werkerziehern.

BERUFSVERBAND ÖSTERREICHISCHER KUNST- UND WERKERZIEHER

Parteilpolitisch unabhängiger gemeinnütziger Fachverband von Kunst- und Werkerziehern

BÖKWE – Fachblatt für Bildnerische Erziehung, Werkerziehung und Textiles Gestalten und Organ des Berufsverbandes Österreichischer Kunst- und Werkerzieher

Redaktionelles

Beiträge:

Die Autoren vertreten ihre persönliche Ansicht, die mit der Meinung der Redaktion nicht übereinstimmen muss. Für unverlangte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Rücksendungen nur gegen Rückporto. Fremdinformationen sind präzise zu zitieren.

Manuskripte:

Text auf Diskette, Macintosh®- oder Windows®-Plattform, sowie ein Ausdruck davon auf DIN A4, 1 1/2-zeilig, durch Zwischentitel klar gegliedert.

Reproduktionsvorlagen:

Aufsichtsvorlagen (Format 9 x 12 cm bis DIN A4) oder Diapositive, von sehr guter Qualität. Keine Fotokopien! Anfragen unter Tel.: (02256) 635 60

Erscheinungsweise:

Vierteljährlich

Redaktion und Anzeigen:

BÖKWE-Bundesgeschäftsstelle
Beckmannngasse 1A / 6
A-1140 Wien
Tel. + Fax: (01) 894 23 42
E-mail: boekwe@gmx.net

Redaktionsschluss:

Heft 1 (März): 15. Dezember
Heft 2 (Juni): 15. März
Heft 3 (Sept.): 15. Juni
Heft 4 (Dez.): 15. September
Anzeigen und Nachrichten jeweils ein Monat später.

Bezugsbedingungen:

Mitgliedsbeitrag f. 2 Jahre (inkl. Abo, Info's, Porto): ATS 700,-
Für Studenten: ATS 500,-
Normalabo jährlich: ATS 400,-
Einzelheft: ATS 100,-
Auslandsabo: ATS 430,-

Inhalt

Editorial	3
Spannende Kunstgeschichte	4
Ich nehme dich wahr – mit allen Sinnen	7
Anziehend – experimentelle Kleidung	12
BE am PC (Teil 2)	19
Textiles und Architektur	24
Information	31

Titelbild: *Specksteinskulptur Verena Holler, 17 J.*

BETRIFFT: MUMOK

Ab Jänner 2002 wird es Neuerungen geben:

dann wird **Univ.Prof. Edelbert Köb**

als Direktor das Museum moderner Kunst leiten.

Seine Fähigkeit, aus fast nichts Neues und Großes zu schaffen hat er schon immer bewiesen: Institut für Werkerziehung – Secession – Kunsthaus Bregenz.

Wir gratulieren zu seiner Bestellung!

Lucia Bock

DIE ARGE-BE WIEN ALS FORUM FÜR KUNSTERZIEHER/INNEN

Bilanz und Ausblick

Seit ihrer Neukonstituierung im März 2000 hat die Wiener Arbeitsgemeinschaft für BE/AHS Veranstaltungen zu praktischen und theoretischen Themen durchgeführt wie:

- Profil BE
- Kunsterzieherausbildung
- Ästhetik
- Diaserien
- BE-Computer
- Schule – Museum.



Als „Favorits“ stellten sich eindeutig die Angebote mit direkter praktischer Umsetzungsmöglichkeit heraus – wie etwa die Präsentation

neuer Diaserien (mit Verkauf) oder die Vorstellung praktischer Anwendungsmöglichkeiten für den Einsatz des BE-Computers.

Was heißt das?

Die ARGE wird – bis jetzt – offensichtlich eher als Serviceeinrichtung (was sie ja auch sein soll) und weniger als Diskussions- und Ideenforum gesehen – was sie ja auch sein könnte.

Nach einer grundsätzlich positiven Bilanz des ersten Jahres denke ich für die beiden nächsten Semester wieder an eine Mischung aus Theorie und Praxis, vielleicht mit etwas mehr fachpolitischen Bezügen. So ist mir das Aufarbeiten der Chancen und der zu verhindernden Nachteile der schulischen Autonomie, auch in Zusammenhang mit der bevorstehenden Oberstufenreform ein Anliegen. Vielleicht könnten wir gemeinsam übertragbare und funktionierende Modelle entwickeln, damit wir, wie es eine Kollegin bei einem der ARGE-Treffen im vergangenen Schuljahr ausdrückte, mit offensi-

ven Visionen hervortreten können und nicht nur defensiv auf drohende Kürzungen reagieren müssen.

Profil BE

Eine Aufgabe, die wir uns bereits beim ARGE-Vorbereitungstreffen im Jänner 2000 vorgenommen und der wir uns bei einer eigenen Veranstaltung im Oktober 2000 gewidmet haben, blieb unabgeschlossen: ein BE-Profil zu erstellen, d.h. in einem ersten Schritt einen Folder über die Bedeutung unseres Fachs im Fächerkanon, der den Gegebenheiten des neuen Lehrplans – kritisch – Rechnung trägt und die Qualitäten und Möglichkeiten eines zeitgemäßen BE-Unterrichts („Kunst“-Unterrichts?) auch für eine über den unmittelbaren Schulbereich hinausgehende Öffentlichkeit darstellt.

Für unsere Kolleg/inn/en in einigen deutschen Bundesländern hat sich in den letzten Jahren, trotz eines – scheinbaren? – Kreativbooms in der Wirtschaft die Lage verschärft. In einem letztes Jahr erschienenen *Kunst-und-Unterricht*-Heft konnte man lesen: „Die Situation des Kunstunterrichts hat sich in den letzten Jahren erheblich verschlechtert: In der Sekundarstufe I wird z.B. das frühere Zweistundenfach häufig nur noch im Durchschnitt 2,25 Stunden unterrichtet. Sein Bestand ist auch in der Sekundarstufe II gefährdet, seitdem die Kultusministerkonferenz ihre Zielvorstellungen zur Allgemeinbildung auf drei „Basiskompetenzen“ konzentriert, die den bisherigen Kernbereichen Mathematik, Deutsch und Fremdsprachen zugeordnet sind. (Martin Zülch in *Kunst und Unterricht*, Heft 244/2000, S.4.) Langfassung der Fachlegitimation im Internet unter www.friedrich-verlagsgruppe.de/ftp.pub/500/01244/01244_zuelch.pdf

Daß die Ausführungen unserer Nachbarn nicht 1:1 auf Österreich übertragbar sind, darüber waren wir uns einig; darüber, daß an den teils als zu wortreich und theorielastig empfundenen Ausführungen etwas dran ist, ebenfalls. Auch in Österreich werden wir einer neuen Standortbestimmung und der Durchforstung unserer theoretischen Fundamente nicht ausweichen können. Nach welchem Konzept unterrichten wir eigentlich heute? Musische Erziehung, Visuelle Kommunikation, ästhetische Erziehung gehören schließlich der Vergangenheit an. Und jetzt?

Ist eine Didaktik der neuen Medien in den Bereich „visuelle Medien“ einfach einor-

denbar oder verändert er die Struktur des Unterrichts als solcher?

In der Unabgeschlossenheit des Projekts „Profil BE“ sehe ich Chancen zu vertiefter Reflexion und breiterer Diskussion der Grundlagen.

Ich freue mich jedenfalls über Rückmeldungen und Anregungen – auch aus den Bundesländern – sowohl was die Terminplanung und Themenfindung für die nächsten ARGE-Veranstaltungen als auch was die konkrete Mitarbeit beim Projekt „Profil BE“ betrifft.

Lucia BOCK,
GRg 17, Parhamerplatz 18, 1170 Wien.
Tel.: (Schule): (01) 486 34 07
Fax (Schule): (01) 489 46 10
Tel. und Fax (privat): (01) 914 10 54
E-mail: luciabock@aon.at

FILM & VIDEO

Didaktische und technische Betreuung von Medienprojekten sowie Beratung für schulpraxisnahen Umgang mit audiovisuellen Gestaltungsformen (Film, Video mit digitaler Nachbearbeitung).

Die Organisation von privat initiierten Lehrerfortbildungsseminaren oder Kurzworkshops (an Wochenenden) sowie stundenweisen Beratungsterminen sind möglich.

Herbert LINK, audiovisuelle Konzepte und Projekte. <http://members.chello.at/avp-link>

THEATERSPIELEN MIT KÖRPER & SEELE

Eine Sommerwoche der Kreativität und Entspannung, für Erwachsene

Termin: So, 5.8.–Fr. 10.8.2001, im Landgasthaus „Höchwirtin“, 8441 Höch 78 (an der Sausaler Weinstraße, Südsteiermark)
Kosten: Kurs ATS 2.500,-, HP ATS 350,-
Inhalt: Sensibilisierung und Körpererfahrung; Improvisationstheater; Wahrnehmen von Grenzen, Erproben von Nähe und Distanz; Kennenlernen verschiedener Theatermethoden; Spielen in freier Natur; Erlernen einfacher Massagetechniken; Anregungen für päd. und psycholog. Bereiche.
Leitung: Mag. Ulli KLAMMER, Theaterpädagogin mit Gerry Strobl, Heilmasseur.
Anmeldung: telefonisch bis spätestens 15.7.2001, Tel.: (01) 894 47 76
Keine Vorkenntnisse erforderlich!

Liebe Leser!

Nach wie vor mangelt es an – vor allem jüngeren – Kolleginnen und Kollegen, die bereit sind und sich auch die Zeit nehmen wollen, ihre Erfahrungen über unser Fachblatt weiterzugeben bzw. auszutauschen. Sie versäumen damit nicht nur die Gelegenheit, sich im druckreifen Dokumentieren zu üben, sondern auch beizeiten Publikationsnachweise zu sammeln.

Ein großes Lob und Dank den Ausnahmen, die diese Mühe auf sich nehmen. Im vorliegenden Heft finden Sie u.a. einige Beiträge von Studierenden und Lehrenden der Kunstuniversität Mozarteum Salzburg, die neben vielen anderen in einer didaktischen Ausstellung bis Ende Juni gezeigt werden bzw. wurden.

Anlass für die Ausstellung war das 25jährige Bestehen der Ausbildungsstätte für Kunst- und Werkerzieher sowie die baldige Emeritierung von Herrn Universitätsprofessor Mag. Matthias Herbst, der hier bereits ebenso lang mit Leib und Seele als Kunstpädagoge wirkt. Im nächsten Heft werden wir darauf noch zurückkommen und mit weiteren Beispielen fortsetzen.

Ergebnisse aus dem Technischen Werken sind auch im Bildungsnetz des Landes Salzburg auf der Homepage der Arbeitsgemeinschaft der Lehrer für TWE am P. I. des Bundes in Salzburg: <http://www.land.salzburg.at/schule/faecher/tew/index.html> zu finden.

Apropos: die Homepage des BÖKWE bedarf noch dringend einer Aktualisierung, daher möchte ich sie hier gar nicht erwähnen. Allerdings finden sie mit dem Suchbegriff „Bökwe“ sehr wohl etliche Links zu einschlägigen Sites. Mag. Johannes Lhotka (NÖ) sei Dank:

Seit Jahren erfolgreich um eine sinnvolle Werkerziehung bemüht sucht er nun unermüdlich ein Netzwerk für Werkerzieher zu schaffen. Senden Sie Ihre Vorschläge an j.lhotka@werken.at

Dr. Christine Schreiber und Mag. Klaus Luger, die bisher über viele Jahre die Landesgruppe Vorarlberg leiteten, haben nun endgültig diese Agenden dem Landesvorstand Tirol übergeben – nach erfolgloser Nachfolgersuche im eigenen Bundesland. Vorarlberger Mitglieder bitte ich daher, sich künftig an die Landesleitung Tirol zu wenden: Christine und Klaus danke ich im Namen des BÖKWE, dass sie trotz ihrer sonstigen Engagements Zeit gefunden haben diese unbedankte Arbeit zu leisten.

Für die nun kommenden zwei Monate möchte ich Sie nicht weiter mit Schulischem belasten, wengleich sehr viele einen beträchtlichen Teil ihrer Ferien der Fortbildung widmen.

Nützen Sie Ihre Ferien zur Erholung von Körper und Seele so gut und intensiv Sie können, damit Ihr Vorrat an Kraft und Ideen wieder für ein ganzes Schuljahr reicht.

Ihre Hilde Brunner



Hilde Brunner

Maria-Elisabeth Bieber

Spannende Kunstgeschichte

Von der Form zum Inhalt

Grafische Bildumsetzung

(Musisches Gymnasium Salzburg, 1m und 3i Klasse, 1 Doppelstunde)

Die Abbildung eines romanischen Kapitells aus dem Vorhallenturm der Kirche Saint-Benoit-sur-Loire (Loiret) wird mittels einer Over-

Abb 1: Romanisches Kapitell



headfolie projiziert. Die Vergrößerung ermöglicht der gesamten Klasse eine gute Sicht. Dies ist wesentlich, da die Schülerinnen das plastische Gebilde in eine

Bleistiftzeichnung übersetzen sollen. Die Figurenanordnung, die Hell-Dunkel-Werte sollen genau betrachtet werden und die Komposition soll bei der Blattaufteilung berücksichtigt werden.

Abbildung 2 (unten) zeigt die grafische Gestaltung einer Schülerin



Abb. 2

aus der 1. Klasse, Abbildung 3 (rechts oben) die Lösung einer Schülerin aus der 3. Klasse.

Obwohl allen SchülerInnen dieselbe Bildvorlage gezeigt wurde, fallen die Ergebnisse höchst unterschiedlich aus. Die Motivauffassung, die inhaltliche Thematik (ein Engel und ein Dämon ringen um die Seele eines Verstorbenen), die Übersetzung der plastischen Qualitäten in Graustufen, die kompositorische Anlage wird jeweils anders aufgefasst und in das grafische Medium übersetzt.



Abb. 3

Die intensive zeichnerische Auseinandersetzung fordert nicht nur zum Diskutieren über die Bildgestaltungen, sondern auch zur Auseinandersetzung mit der ikonographischen Aussage des mittelalterlichen Bildwerkes heraus.

Narrative Bildumsetzung

(Musisches Gymnasium Salzburg, 3a und 6i Klasse, 1 Doppelstunde)

Je eine Schülerin einer 3. bzw. einer 6. Klasse erhält als Erzählvorlage eine Kapitellansicht aus der Kirche Saint-Benoit-sur-Loire (Loiret) und wird gebeten diese möglichst detailliert zu beschreiben. Der älteren Schülerin fällt es wesentlich leichter die Kapitellskulptur zu erläutern, während die jüngere Gestik und Mimik zu Hilfe nimmt, um den

Ausdruck und die Anordnung der Figuren zu charakterisieren. Das Gesehene in Worte umzuwandeln, stellt hohe sprachliche Anforderungen.

Abb. 4: Narrative Bildumsetzung



Übersetzungsfehler ?

Auch der Inhalt der dargestellten Szene gibt Rätsel auf, die altersspezifisch unterschiedlich interpretiert werden. So verwandelt sich der Dämon in den Zeichnungen der 6. Klasse in einen zweiten Engel, wodurch

Abb. 7: Bildmetamorphose durch „Stille Post“



der symbolische Gehalt des Kampfes zwischen Gut und Böse um die Menschenseele verloren geht. Bei der Umsetzung in Bleistiftzeichnungen im



Abb. 5

DIN A4 Format fällt die Verwendung von gewohnten Schemata für Körperdarstellung, Gesicht und Gewand auf. Ornamentale, karikaturhafte oder an medialen Bildvorlagen orientierte Elemente werden in die Zeichnung integriert. So entstehen neue Bilder, Gegenbilder zum mittelalterlichen Weltbild.

Die Ergebnisse unterscheiden sich wesentlich von den Zeichnungen nach Bildvorlage (s. Grafische Bildumsetzung).

Abb. 8



Bildmetamorphose durch „Stille Post“

(Musisches Gymnasium Salzburg, 1m und 3i Klasse, je 1 Doppelstunde)



Abb. 6

Wie sehen und verändern SchülerInnen einer 1. und 3. Klasse eine Abbildung einer romanischen Reliefdarstellung aus der Kathedrale von Saint-Lazare (Autun)? Wie verändert sich ein Bild durch Abzeichnen und Weitererzählen bei den SchülerInnen? Wovon hängt ab, was weiter erzählt wird? Ist es das Interesse des Schülers an einem bestimmten Bildelement (z.B. die Wirbel am Rücken oder die hervorstehenden Rippen)? Was bewirkt die Umgestaltung der Haare? Was hat Einfluss darauf, wie das plastische Steinrelief verändert wird, wie das Motiv insgesamt gesehen wird?

Abb.9



Arbeitsprozess

Ein Schüler sieht als Erster eine Schwarzweißabbildung der römischen Teufelsdarstellung (s. Abb. 7), beschreibt sie seinem Sitznachbarn und dieser zeichnet nach der Beschreibung das Bild mit Bleistift auf ein DIN A4 Zeichenblatt. Dieser wiederum beschreibt das selbst gezeichnete Bild seinem Sitznachbarn... bis zum letzten Schüler der Klasse. Abb. 8 stammt aus einer 1. Klasse und zeigt den 3. Zustand, Abb. 9 stammt aus einer 3. Klasse und zeigt ebenfalls den 3. Zustand der Bildmetamorphose. Sowohl für die Lehrerin als auch für SchülerInnen ist es sehr spannend, zu beobachten, wie sich ein Bild durch unterschiedliche Sichtweisen formal und inhaltlich verändert. Je nach Altersstufe und Persönlichkeit kommen natürlich die verschiedensten Seh- und Zeichenweisen der SchülerInnen zum Tragen. Was hervorgehoben oder weggelassen wird, hängt auch von der Erzählweise der SchülerInnen ab. Die Klassenzusammensetzung und die sich entwickelnde Gruppendynamik spielen bei der „Stillen Post“ gleichfalls eine große Rolle. Die Bildmetamorphose eröffnet Möglichkeiten, sich mit der Thematik der mittelalterlichen Teufels und Dämonenvorstellung auseinanderzusetzen.

„Höllen“

(Musisches Gymnasium Salzburg, 7e-Klasse im Wahlpflichtfach BE, 6 Doppelstunden)

Aus dem übergeordneten Thema „Himmel und Hölle“ wird hier die „höllische“ Seite vorgestellt.

Höllenparaphrasen

Wie wird im Mittelalter die Hölle gesehen? Wie empfinden Schülerinnen dieses „Bild“? Wie zeichnen sie es auf ihre persönliche Art? Das ist die Aufgabenstellung für die SchülerInnen der 7. Klasse. Gezeigt wird ein Diapositiv einer Detailabbildung aus dem

Tympanon der Kirche Sainte-Foy in Conques um 1125–1135, welches das Jüngste Gericht darstellt. Die Arbeit wird kunsthistorisch vor- und aufbereitet. Anschließend geht es um ganz persönliche Aussagen, die die SchülerInnen treffen sollen. Es wird eine grafi-



Abb. 10: Details des Tympanons der Abteikirche Sainte-Foy – Westportal in Conques-en-Rouergue (Aveyron) aus: „Die Kunst der Romanik“ von Rolf Toman, Fotos v. Achim Bednorz, Könemann Verlag, Köln 1996

sche Zeichentechnik in einem freien Format verwendet.

Meine persönliche Hölle

Die SchülerInnen malen im Anschluss an die Paraphrase ihre eigene, persönliche Hölle – was sie unter Hölle in ihrer Zeit und ihrer Umgebung verstehen. Diese Bilder werden mit selbst hergestellten Eitemperafarben auf grundiertem Papier angefertigt. Jedes zeigt ganz persönliche Gefühle.



lichsten Ergebnisse bei den SchülerInnen hervor. Die Auseinandersetzung mit Kunstgeschichte, mit dem historisch-religiösen Kontext der Romanik, geschieht dabei auf spannende und sehr persönliche Weise.

Abb. 11: Johannes Metzner, Detailstudie zum Hölleneingang in Conques, Grafitstift DIN A2



Abb. 12: Julian Vavrovsky, Persönliche Höllendarstellung, Eitempera auf grundiertem Papier, Ausschnitt

Prof. Mag.art.

Maria-Elisabeth BIEBER

Geb. 1954 in Salzburg, 1973–75 Päd. Akademie in Salzburg, 1975–76 Volksschullehrerin in Hallein-Dürrenberg. 1976–1980 Studium an der Hochschule „Mozarteum“ in Salzburg. 1980 Lehramtsprüfungen für Bildnerische Erziehung und Technisches Werken. Seit 1979 Kunst- und Werkerzieherin am Musischen Gymnasium Haunspurgstr. in Salzburg, und seit 1984 Lehrbeauftragte an der Universität „Mozarteum“ in Salzburg.

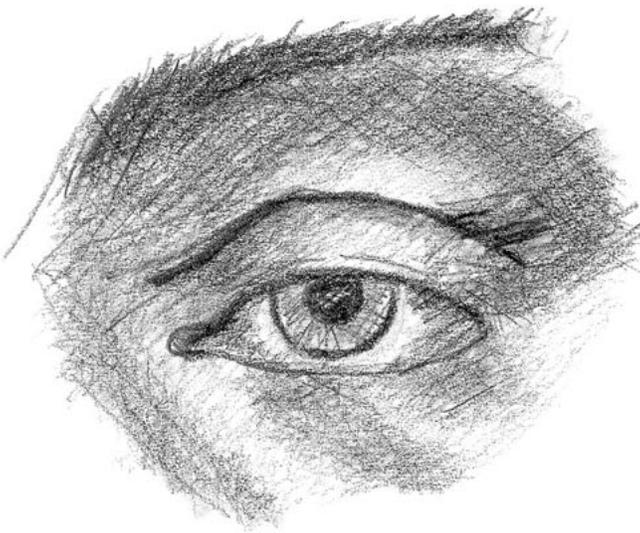


Viele Jahre stellvertretende Landesvorsitzende vom BÖKWE Salzburg.

Sylvia Srabotnik

Ich nehme dich wahr – mit allen Sinnen

Teil 2: Augenblicke (Klassenübergreifendes Projekt mit zwei 5. Klassen der Sir-Karl-Popper-Schule)



Augenstudien
mit Graphitstift,
Schülerarbeiten

Didaktische Überlegungen:

Sinnlicher Kontakt zur und geistiges Erfassen der Welt sind zwei Seiten des gleichen Vorgangs. Die Sinne ermöglichen dem Menschen Subjekte, Objekte oder Vorgänge zu erfassen und erfüllen damit die Voraussetzung für den Umgang mit ihnen. Einen Gegenstand zu sehen, zu tasten etc. heißt, ihn mehr oder weniger in seiner Bedeutung für den Menschen zu erfahren. Geistiges Erfassen in diesem Sinne beinhaltet sehr viel mehr als rationales Erkennen. Subjektiv-psychische bis manuelle Funktionen machen in ihrer Verflechtung und in ihrem Leistungszusammenhang die geistige Struktur, die Wesensart des Menschen aus. Menschliches Sein wird als Werden, als

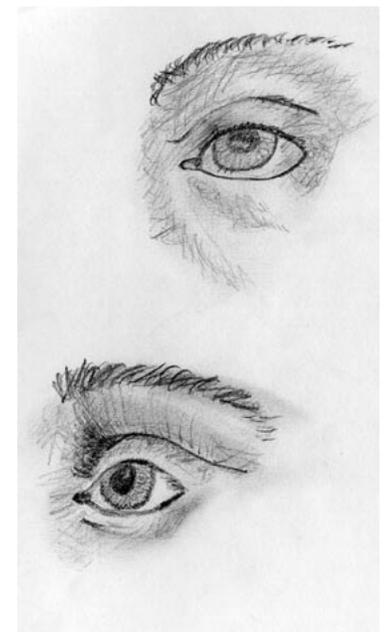
Prozess des Verhaltens begriffen, als ein offenes System sich aufbauender, ausformender und wandelnder subjektiver Einstellungen und Neigungen. In ihnen konstituiert sich das Selbst als gelebte Lebensform, als Verhalten und Haltung. Jede neue Erfahrung verändert diese Struktur des Subjekts mehr oder weniger. Der Mensch ist ein Leben lang gezwungen, das Verhältnis zu sich und der Welt als Lebensraum ständig neu zu ordnen. Dies geschieht nicht allein durch äußeres Handeln, sondern vor allem im inneren „Umgehen“ mit den Vorstellungen. Besonders diese abklärende, entwickelnde, gliedernde und strukturierende geistige Verarbeitung der Erfahrungen und Vorstellungen ist lebenswichtig. Sie wird unter anderem mit Hilfe der konkreten Form und durch die selbstständige Tätigkeit erreicht und ist daher für alle didaktischen und methodischen Überlegungen wichtig, besonders im Fach Bildnerische Erziehung.

Das Auge als pars pro toto

Als wichtigstes, da am häufigsten zur Orientierung und Kommunikation benutztes Sinnesorgan, stellte das menschliche Auge einen weiteren Schwerpunkt im Projekt „Ich nehme Dich wahr“ dar. Es lohnte sich daher, einen Augenblick auf Augenblicke zu

werfen. Unser Weg führte uns von der exakten Beobachtung des eigenen Auges im Spiegel, die sich in grafischen und farbigen Augenstudien der Schülerinnen und Schüler manifestiert, über Augenblicke von Künstlern, wie sie sich in Selbstporträts präsentieren, zur kritischen Betrachtung von Lehrerblicken.

Das Auge ist ein deutlicher Spiegel des Menschen. Nicht der Augapfel selbst, sondern die ganze Umgebung des Auges bildet in ihrer Gesamtheit den Eindruck des Auges, lässt es strahlen. Die Form der Augenhöhle, der Augenlider und der Augenbrauen bilden eine „Augenlandschaft“



und ermöglichen die Darstellung des Individuellen, Einzigartigen als eine selbstständige Ganzheit innerhalb der Wirklichkeit. Das Fragment ist oft mehr als das Ganze, fokussiert den Blick ohne Ablenkung auf das Wesentliche.

Blicke können viel sagen, aber ebenso viel bewirken. Von Schülern zusammengetragene Zitate und Redewendungen die sich mit Augen oder Blicken befassen, können dies bestätigen:

„Rund um das Auge“

Zitate, Redewendungen und Sprüche zusammengestellt von Stella Hatzl, 5D

„Es gibt Augenblicke im Menschenleben“

„Doch der den Augenblick ergreift, das ist der rechte Mann“

„Ein einziger Augenblick kann alles“

„Dem Augenblick Dauer verleihen“

„Ein Auge auf jemanden/etwas werfen“

„Große Augen machen“

„Die Augen gehen über“

„Um ihrer schönen Augen willen“

„Wär' nicht das Auge sonnenhaft, die Sonne könnt's nie erblicken“

„Etwas wie seinen Augapfel hüten“

„Den Splitter im fremden Auge, aber nicht den Balken im eigenen sehen“

„Etwas wie seinen Augapfel hüten“

„Aug' um Aug', Zahn um Zahn“

„Da bleibt kein Auge trocken“

„Das Auge des Gesetzes“

„Augen haben und nicht sehen, Ohren haben und nicht hören“

„Einen Lichtblick haben“

„Aus den Augen, aus dem Sinn“

„Schau' mir in die Augen“

„Aller Augen warten auf Dich“

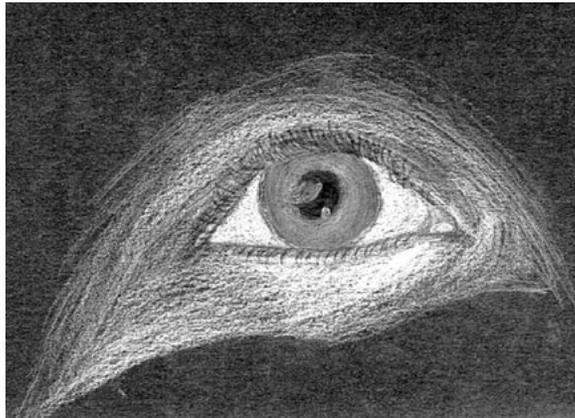
„Sein Augenmerk auf etwas lenken“

„Etwas aus dem Auge verlieren“

„Etwas im Auge behalten“

Rund um den Blick

„Öffnet man die Augen, wird jeder Tag zum Erlebnis.“ OSKAR KOKOSCHKA



„Alles in der Welt ist merkwürdig und wunderbar für ein paar wohlgeöffnete Augen.“ JOSÉ ORTEGA Y GASSET

„Jeder Augenblick, den du gut nutzt, ist ein Schatz, den du gewinnst.“ GIOVANNI DON BOSCO

„Die Herrschaft über den Augenblick ist die Herrschaft über das Leben.“ MARIE VON EBNER-ESCHENBACH

„Die Liebe ist der Blick der Seele“ SIMONE WEIL

„Um klar zu sehen, genügt oft ein Wechsel der Blickrichtung.“ ANTOINE DE SAINT-EXUPÉRY

„Die Bewegung fesselt mehr den Blick als Ruhendes.“ WILLIAM SHAKESPEARE

„Hebt man den Blick, so sieht

man keine Grenze.“ JAPANISCHES Sprichwort

„Ein freundlicher Blick, eine Geste der Zuneigung gilt mehr als viele Worte.“ ANNA STRAFINGER

„Der Blick über die Welt hinaus ist der einzige, der die Welt versteht.“ RICHARD WAGNER

Schüler-Augenblicke

Bei vielen Künstlern der Moderne ist das Auge nicht mehr in einen Körper gebettet sondern wird zum pars pro toto. Als dunkler Spiegel der menschlichen Seele macht die Pupille das Auge menschlich und individualisiert es das anonyme Organ. So greift Escher durch einen eingefügten, sich in der Pupille spiegelnden Totenkopf auf das traditionelle Vanitas- oder Memento-Mori-Motiv (die Ein-Sicht, dass alles vergänglich ist) zurück. Max Ernst verleiht der Darstellung des Auges durch die Frottage-Technik magische Züge.

Bereits am Beginn des Schuljahres legte ich ein digitales Fotoalbum des Lehrer-Kollegiums und der Schüler der beiden Popper-Klassen an, das eine Fülle von Bearbeitungsmöglichkeiten bot. Schüler-Augenblicke und Lehrer-Blicke wurden zu neuen Kompositionen mit übergeordneter oder verschobener Bedeutung

„Mein Auge“ Farbstudien nach dem Spiegelbild Dornhöfer, V. Kremlicka



Veränderte Lehrer-Blicke

montiert. Mit Hilfe verschiedener Grafikprogramme veränderten die Schüler ihre Porträtaufnahmen auf unterschiedliche und originelle Weise bis zur Selbstverfremdung.

Montage von Künstler-Blicken aus Selbstporträts

Lehrer-Blicke

Den vorläufigen Abschluss und Höhepunkt der Gestaltungsreihe bildeten sehr aussagekräftige Porträtverfremdungen des Lehrerkollegiums.



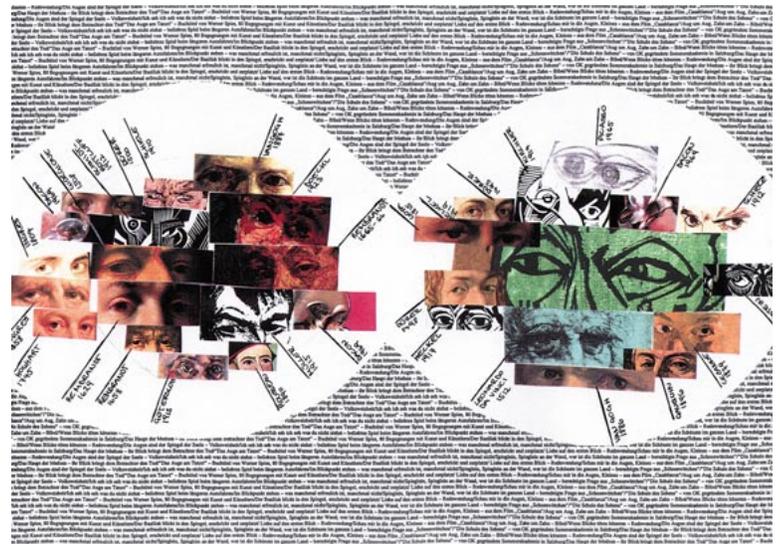
oben und links: Veränderte Lehrer-Blicke

rechts: Künstler-Augen

Künstler – Blicke

Viele Maler bevorzugten die Gattung des Porträts und legen auch Selbstzeugnisse in verschiedenen

porträts im Internet suchen und unterschiedliche Darstellungsmodi in Form einer virtuellen Montage vor Augen führen und präsentieren.



Lebensabschnitten oder Situationen ab (z.B. Dürer, Rembrandt, Schiele). Künstlerische Selbstdarstellungen sind u.a. Versuche zur Selbstfindung und Selbsterkenntnis. In Selbstporträts nehmen Künstler über die Augen Kontakt mit dem Betrachter auf, indem sie ihn direkt anblicken, sich mit seinem Blick im Nichts verlieren

Augen-Blicke im Porträt

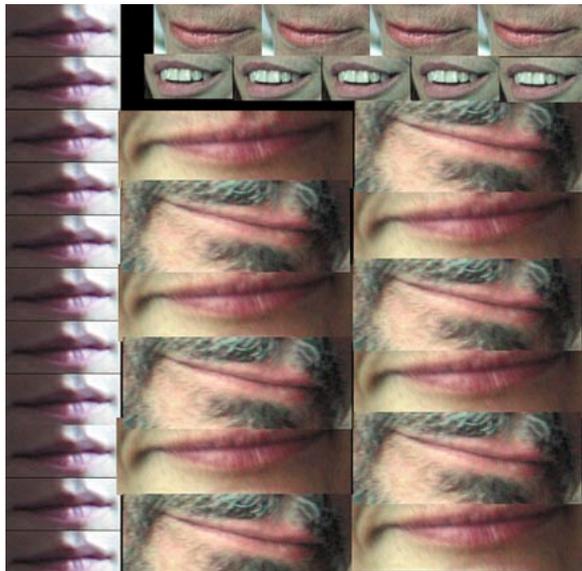
Leonardo da Vincis „Mona Lisa“ fasziniert seit jeher den Betrachter, vor allem wegen ihres Blickes. Um dem Geheimnis auf persönliche Weise nachzuspüren, machten viele Künstler das Auge der „Mona Lisa“ in Bildziten und Nachbildern zum



oder den Blick nach innen richten. Um die vielfältige Palette von „Künstler-Blicken“ zu veranschaulichen, sollten die Schülerinnen und Schüler nach Selbst-

Thema. Der menschliche Gesichtsausdruck konzentriert sich an zwei Stellen, an den Mund und den Augenwinkeln. Gerade diese Partien aber hält Leonardo

in diesem Porträt undeutlich. Indem er sie im Schatten verschwinden lässt, scheint uns ihr Ausdruck immer wieder zu entgleiten.



Digitale Mundmontage (Lehrer)

Einige Schülerinnen richteten einen Seitenblick auf den zweiten wichtigen Ausdrucksträger im Gesicht, auf Momentaufnahmen des Mundes, der als pars pro toto betrachtet, seinerseits sehr wirkungsvolle Mittelungen machen kann. Als Symbol und Werkzeug des Geschmackssinnes wurde der Mund auch von biologischer Seite behandelt.

Blicken – Schauen – Sehen

Der Bedeutung des Wahrnehmungsvorganges durch die Augen als Blicken, Schauen und Sehen entspricht der Stellenwert des Auges als Zeichen und Symbol in allen Kulturen, die eine Vielfalt von Augenbildern hervorgebracht haben.

Ohne Licht, ohne Sonne gibt es kein Sehen, kein Erkennen und auch keine Erkenntnis. Unser Auge fungiert als Mittler zwischen dem äußeren Licht der Sonne und dem inneren der Erkenntnis. Als Augen eines Gebäudes bezeichnet man auch seine Fenster und verweist damit auf die Mittlerfunktion zwischen drinnen und draußen. So betrachtet, blicken nicht wir in die Welt hinaus, sondern die Welt schaut zu uns herein! Analog dazu gewährt unser Auge als „Fenster der Seele“ den Mitmenschen einen Blick hinter die äußere Erscheinung.

In seinem berühmten Aquarell des „Feldhasen“ bildete Albrecht Dürer in dem uns zugewandten Auge minutiös ein sich spiegelndes Fenster ab. Nur eingehende Betrachtung erlaubt, dieses im Original nur etwa zwei Millimeter große Fenster zu entdecken und danach Schlüsse zu ziehen.

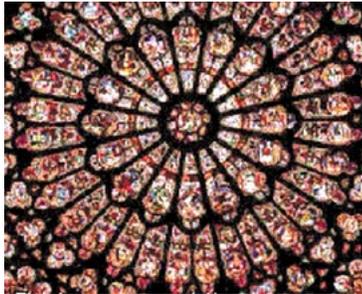
Schauen, eine passive Form des Sehens, ist oberflächliches Erfassen der Umwelt und bei weitem noch nicht Erkennen. Es kann Täuschungen und Fehlrteile bewirken, die weniger auf ein unvollkommenes Sinnesorgan als auf einen unvollständigen Prozess der Bewusstmachung zurückzuführen sind. Ein inneres Durchschauen befreit uns von den Täuschungen, denen wir durch die äußere Wahrnehmung unterliegen. Ein Rad, das sich dreht, scheint sich ab einer bestimmten Geschwindigkeit für unsere Vorstellung in entgegengesetzter Richtung zu bewegen. Erreicht es eine noch höhere



Albrecht Dürer: Feldhase

Umdrehungszahl, scheint es plötzlich still zu stehen. Auf dieser Illusion beruht jeder Film: Figuren, die sich scheinbar bewegen, verharren in jeweils einer bestimmten Phase der Bewegung still auf einzelnen Bildern.

Blicken wir hinter seine Fassade und gelingt es uns, vom äußeren Auge zum inneren Sehen vorzustoßen, kann das Auge wie kein Sinnesorgan im Inne-



Fensterrose

ren entschleiern helfen, was es oft an Illusionen vorgaukelt. In jenem Moment, wo zwei Menschen den Blick in deren Augen zulassen, öffnen sie ihren Blickwinkel und sich selbst, erweitern ihren Horizont. Da an jeder Wahrnehmung wesentlich das Gehirn beteiligt ist, bleibt die Horizonterweiterung nicht auf das visuelle Erlebnis beschränkt, sondern wird vielmehr zum Bewusstseins- und Erkenntniszuwachs.

Wie komplex „optische Auslöser“ sind, wird besonders beim Kunstwerk deutlich, das im Betrachter eine Welt umfassender Inhalte auszulösen vermag. „Sehen“ heißt demnach, bestimmte Erscheinungen wahrzunehmen, zu erleben, diese in ihrer Ordnung in der Welt des Menschen zu erfassen. Es heißt aber auch, sich selbst zu erfahren. Schließlich erfahren wir verschiedene Sichtweisen als Aktualisierung unserer Möglichkeiten.

Wissend von der gesetzmäßigen Ordnung oder auch nicht, nimmt unser Auge die innere Harmonie symbolischer Geometrie auf und setzt sie in Beziehung zu inneren Mustern. Durch ihre innere und äußere Ordnung verbinden diese den Kosmos mit der inneren Ordnung in uns. Das Betrachten von zeitlosen Symbolen, zu denen ganz besonders das Auge gehört, ist Konfrontation des Menschen mit seiner Tiefe. Denn hinter all dem Chaos liegt auch in uns der Kosmos. Sicher ist auch Konfrontation mit dem Chaos unsere Aufgabe, durch das der Weg zur Ordnung hindurchführen muss. Wichtig ist es deshalb, das Ziel nicht aus dem Auge zu verlieren!



Vernissage in der Creditanstalt Wiedner Gürtel 18

Diese Veranstaltung stellte das zweite Highlight im Rahmen des klassenübergreifenden Projektes „Ich nehme Dich wahr“ aus bildnerischer Erziehung dar, das sich Sinnfindung nach dem ganzheitlichen Prinzip zum Ziel setzte. Bei der Vernissage am 3. Mai 2000 warfen zahlreiche Gäste (Familien der Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer aus dem Popperteam, die Einführungsphasenleiterin des Institutes für schulpraktische Übungen an der Universität Wien, die Bezirksrätin und Mitarbeiter der Creditanstalt) mehrere Augenblicke auf das manuell und virtuell generierte Bildmaterial.

Dabei konnten die Besucher jenen Weg nachvollziehen, der uns von der exakten Beobachtung des eigenen Auges im Spiegel über Augenblicke von Künstlern bis zur kritischen Betrachtung von Lehrerblicken führte. Grafische und farbige Augenstudien der Schülerinnen und Schüler standen virtuell generierten Bildmontagen und Kompositionen augenscheinlich gegenüber und regten zum Vergleich der Gestaltungsmöglichkeiten in unterschiedlichen Medien an. Schon beim Aufbau der Ausstellung erhielten wir die ersten positiven Rückmeldungen von der Leitung der CA-Filiale. Auch die zahlreichen Gäste der Vernissage zeigten sich beeindruckt von der hohen Qualität und Originalität der Schüler-Werke. Der feierliche Anlass bot auch mir Gelegenheit, meinen Schülerinnen und Schülern für deren Engagement zu danken und für deren Humor, der quasi mit einem „Augenzwinkern“ auch aus den Arbeiten spricht.

Vice versa können die manuell hergestellten und eingescannten Bilder auf dem Bildschirm mit jenen verglichen werden, die auf dem PC entstanden sind. Mögen

Fortsetzung auf Seite 29

Sigrid Pohl

Anziehend – experimentelle Kleidung

Bericht über ein Bundesseminar

Das Seminar „anziehend – experimentelle Kleidung“ fand vom 28.8 bis 1.9.2000 in Liezen statt. Die organisatorische Leitung lag in der Hand von Frau Fachinspektor Mag. Elfriede Köttl, Idee und inhaltliche Gestaltung entwickelte Frau Mag. Sigrid Pohl. An dem Seminar nahmen 20 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus ganz Österreich teil.

Das Ausgangsmaterial für die Auseinandersetzung mit dem Thema Kleidung und Mode bildete eine Sammlung von Altkleidern. In Umkehrung des üblichen Fertigungsprozesses, der vom Schnitt zum Produkt verläuft, wurden im Seminar dreidimensionale Kleidungsstücke in Hinblick auf ihre Schnitte untersucht. Im Vordergrund stand also nicht die Anfertigung neuer Kleidungsstücke, sondern das Erfahren grundlegender Einsichten in den Zusammenhang von Körper und textiler Hülle.

Zur Erreichung dieser Ziele wurden unkonventionelle Methoden wie das Sezieren und das zweckentfremdete Tragen von Kleidungsstücken eingesetzt. In kleinen Sketches fanden einige der mitgebrachten Altkleider als Spielobjekte Verwendung und wurden als Kleiderwesen verlebendigt. Als Reaktion auf die Frage: „Muss Kleidung genäht werden?“ entstand eine fantasievolle Serie von mit Gaffaband geklebten Kleidungsstücken.



Bei der Aufgabenstellung, aus einem Stück Stoff mit dem Maß 80 x 120 cm ein beliebiges Kleidungsstück anzufertigen, konnte jede Seminarteilnehmerin und jeder Teilnehmer von seinen speziellen Kenntnissen und Erfahrungen ausgehen. Dementsprechend vielfältig waren die Kreationen. Vom einfachen Umschlingen des Körpers mit Stoff hin bis zu komplizierten Schnittgestaltungen reichte die Palette der Ergebnisse.

Nicht ohne Absicht wurden Altkleider als Medien für die Gestaltungsprozesse herangezogen. Gilt es doch, einen Sensibilisierungsprozess für den Wert und die

Gestaltungsmöglichkeiten des scheinbar Wertlosen in unserer Konsumgesellschaft zu initiieren.

Beim inhaltlichen Aufbau wurde weiters auf eine Verschränkung von Reflexion und Phasen individueller gestalterischer Arbeit geachtet. Diavorträge stellten aktuelle Themen aus den Bereichen Kleidung und Mode zur Diskussion. Die Bedeutung von Kleidung als identitätsstiftendes und kommunikatives Medium, die Wechselwirkungen der unterschiedlichen Sphären von Kunst und Mode, ästhetische und soziokulturelle Fragestellungen bildeten Schwerpunkte der Auseinandersetzung.

Fotos:
Michael Höpfner
Sigrid Pohl

Im Verlaufe der praktischen Arbeit wurden gestalterische Lernprozesse initiiert, gesteuert und evaluiert. Sie verfolgen das Ziel, die individuelle Ausdrucksfähigkeit und Phantasietätigkeit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer anzuregen. Durch spezielle Aufgabenstellungen wurde, wie schon oben berichtet, die Bereitschaft zur Kommunikation und zur kritischen Auseinandersetzung und Diskursfähigkeit gefördert.



Das Seminar bot zahlreiche Anregungen für die Anbahnung innovativer Lern- und Gestaltungsprozesse, die zur Entwicklung vielfältiger Unterrichtssequenzen zum Bereich Kleidung und Mode befähigen sollten. Texte zu Diavorträgen und drei Diareihen wurden den Seminarteilnehmerinnen und Teilnehmern als mediale Unterstützung für den Unterricht zur Verfügung gestellt.



Nicht fragen – einfach tun

Das geeignete Umfeld schaffen, Vorbereitungen.

Der Gebrauch der Sinne

Jedes Material ist wertvoll. Diese Botschaft wird durch den bewussten Umgang mit Arbeitsmaterialien (beispielsweise das ordentliche Zusammenlegen und Arrangieren der alten Kleidungsstücke sowie der Verpackungsmaterialien) vermittelt.

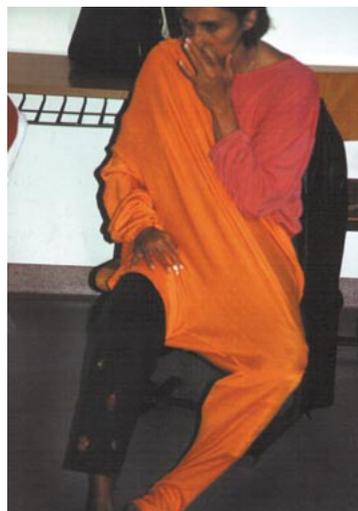
Ein Sensibilisierungsprozess wird eingeleitet, welcher nicht nur den Respekt vor billigen und alten Materialien schürt, sondern ebenfalls die genaue Beobachtung der Materialien anregt – Materialien, für deren Erzeugung wertvolle Ressourcen und ein beträchtlicher Energieaufwand gebraucht wurden. Im Falle der Altkleider kommt der Aspekt der Patina hinzu. Sie alle besitzen verborgene Geschichten, die nur darauf warten entdeckt zu werden.

Die Materialreize sollen wie eine Aufforderung wirken und den ästhetischen Gestaltungsprozess in Gang bringen.

Pulloverhose und Hosenträger

Idee:

Kleidungsstücke können auf verschiedenste Weise angezogen



werden. In einer spielerischen Vorgangsweise werden unterschiedliche Möglichkeiten ausgelotet. Diese Übung fördert die Fantasie und Kreativität im Umgang mit Kleidung. Ein anderer wichtiger Aspekt ist das Freispiel von althergebrachten und eingefahrenen Gebrauchsweisen von Kleidung.

Anregung:

Die Kleider werden auf einem Podest als Skulpturen vorgeführt. Eine sprachliche Erläuterung ist nicht erlaubt. Die Kleider können weiters animiert werden (siehe Kapitel „Es lebe die Mode!“)

Tip:

Die Reduktion auf ein Kleidungsstück ist sinnvoll, da die Auseinandersetzung mit diesem intensiviert und ein Verkleiden verhindert wird.

Es lebe die Mode! Kleidungsstücke animieren

Idee:

Ein Kleidungsstück wird auf einem Podest zum Leben erweckt.



Anregung:

Gefühle, die man dem Kleidungsstück entgegenbringt, können als Anhaltspunkt für eine Annäherung dienen.

Idee:

In einer Performance wird das Anziehen durch das Überstülpen von 25 Ärmeln als bildhauerischer Prozess bewusst gemacht.



Idee:

Kleider werden zur lebensgroßen Marionette.



Vom Kleidungsstück zum Kleidungsobjekt

Idee:

Einem alltäglichen Gebrauchsgegenstand (Sessel, Hocker oder Papierkorb) wird ein neues Kleid gegeben.

Die unerwartete Kombination zweier bekannter Gegenstände irritiert. Sie lässt belebte Objekte entstehen. Erinnerungen an seltsame Lebewesen werden geweckt.



**Idee:**

Ein dreidimensionales Kleidungsstück wird durch Zusammenheften in die Zweidimensionalität gezwungen.

**Idee:**

Ein Kleidungsstück wird in eine abstrakte Form gezwungen.

**Idee:**

Durch Arrangieren wandelt sich ein Leintuch zu einer Form, die an Kleidung erinnert.

**Idee:**

Merkmale der Kleidung wie beispielsweise Kragen, Knopfleisten und ähnliches werden zu einem abstrakten Bild arrangiert. Die verschiedenen Materialqualitäten (Baumwolle, Polyester) der Komposition werden durch Beleuchtung von hinten bewusst gemacht.

Kleben statt Nähen**Idee:**

Um Mode zu entwerfen muss man nicht nähen können. Warum nicht einfach seine Kleider zusammenkleben und eine Modeschau in nur wenigen Stunden zusammenstellen? Schnell und spontan entstehen ungewöhnliche Kleidungsmodelle. Variationsvielfalt ist durch die einfachen Gestaltungsverfahren gegeben.

Vorgehensweise:

Ein Klebeband wird um den Körper und die Kleidung (über den in Papier oder Kunststoff gehüllten Körper) gewickelt. Durch Aufschneiden wird die Kleidung vom Körper abgelöst. Ein T-Shirt wird zur Jacke und ein Kleid zum Mantel.

Anregung

Behältnisse wie Tetrapacks oder Wasserflaschen können mit Klebeband direkt am Körper befestigt werden und dienen als temporäre Taschen und Tragebehältnisse.

Idee:

Die richtige Kleidung zum richtigen Anlaß. Schwierig? Eine Rolle Klebeband ermöglicht korrektes Auftreten im Handumdrehen.

Anregung:

Kleidung auf den Körper malen.



**Mix ist fix – oder:
Aus zwei mach eins**

Idee:

Durch die Kombination von zwei Kleidungsstücken entsteht ein neues. Shirt und Hose beispielsweise werden zu einem variablen Oberteil mit vier Ärmeln und einem Halsausschnitt. Es gibt unzählige Möglichkeiten, das Kleidungsstück zu tragen!

Anregung:

Die Fotodokumentation zeigt die verschiedenen Möglichkeiten das Kleidungsstück anzuziehen.



Idee:

Ein zu kleines Kleidungsstück wird vergrößert. Aus einem Sakko wird durch Zerschneiden und Einsetzen des herausgetrennten Futters ein Mantel. Der Zerstörungs- und Zusammenfügeprozess wird als Mittel zur Gestaltung des Kleidungsstücks eingesetzt. Matte Wolle und glänzendes Futter bilden ein Streifenmuster.





80 x 120 Ein Stück Stoff – verschiedenste Kleidungs- ideen

Idee:

Ein Stoffstück wird zur Bekleidung. Es ist alles erlaubt: Schneiden, Kleben, Heften, Nähen, Stecken, Klammern... Individuelle Beobachtungen und eigenständiges Arbeiten führt zu einer Vielfalt von Kleidungsstücken.

Tip:

Es dürfen bei der Produktion keine Reste übrig bleiben!

Idee:

Das Einbeziehen oder nicht Einbeziehen des Stoffmusters in die Komposition. Vergrößern durch Zerschneiden.



Der Archäologe – Auftrennen und Zerschneiden als Formfindungs- prozess

Idee:

Ein Kleidungsstück wird durch das Auftrennen erfahren. Besätze und Futter werden herausgenommen. Das Innenleben des Kleidungsstücks tritt zu Tage: Rosshaareinlagen, Bügeleinlagen, Taschen, Knopflöcher...

Anregung:

Unterschiedliche Macharten von Kleidung können erfahren werden.

Bei der Untersuchung verschiedener Kleidungsstücke können unterschiedliche Schnitte verglichen werden.

Idee:

Der Zerstörungsprozess als Schöpfungsakt. Ein Gestaltungsprinzip der Punk-Bewegung führt zu neuen ästhetischen Lösungen.

Idee:

Auf der Suche nach dem Gerüst des Kleidungsstücks werden alle unwichtigen Stoffteile ausgeschnitten. Die Nähte, ein Grundelement der Schneiderei, bleiben stehen und können an der Wand arrangiert werden.



Sigrid POHL

1973 geboren in Konstanz.
1991–1998 Studium an der Hochschule für angewandte Kunst, Wien.
1993–1995 Lehrgang für Film- und Geisteswissenschaften, Wien.
1995–1997 Studium an der ehemaligen Folkwangschule (Universität-Gesamthochschule Essen).
1996–1997 Künstlerische Leitung der Medienwerkstatt Zeche Carl, Essen.
1997–2000 Studium an der Akad.d. Bildenden Künste, Wien.
seit 1998 Lehrauftrag an der Univ. f. angewandte Kunst, Wien.
seit 1999 Lehrauftrag an der Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung, Linz.



Kontakt: sigrid_pohl@yahoo.com Tel.: (01) 920 25 57

Anziehobjekte

Idee:

Eine einfache Form wird durch Bewegung animiert. Je nach Körperhaltung wandelt sich das Objekt. Die sich verändernden Falten bzw. Lichtspiele auf der Oberfläche geben dem Anziehobjekt vielerlei Gesichter.

Idee:

Entwickeln eines Gruppenkleidungsstücks.

Anregung:

Gemeinsame Entscheidungsfindung stärkt den Gruppenzusammenhalt. Rücksichtnahme auf die Gruppenmitglieder ist beim Tragen gefordert.



Alfred Koch

BE am PC (Teil 2)

Die Textverarbeitung als Zeichenatelier

Nicht von ungefähr ist die Vektorgrafik in den Geruch der Billigkeit gekommen, und die Clipart-Flut hat das ihre dazu beigetragen, dieses Image zu festigen. Dessen ungeachtet bietet sie im Gegensatz zur Pixelgrafik beinahe unbegrenzte Nachbearbeitungs- und Manipulationsmöglichkeiten, und das bei geringer Dateigröße, weshalb sie gerade in der Gebrauchsgrafik das Bildformat schlechthin darstellt. Vor allem für komplexere Aufgaben, Problemstellungen in Hinsicht auf Proportion und Komposition ist

Die hier präsentierten Aufgabenstellungen aus dem schulautonomen Gegenstand Grafikwerkstatt orientieren sich freilich auch am bewährten Repertoire des BE-Unterrichts, zum einen, weil bildnerische Fragestellungen unabhängig vom Medium, in dem sie umgesetzt werden, zu sehen sind, zum anderen, weil eine parallele Realisierung mit bewährten Methoden durchaus erwünscht ist. Die SchülerInnen erfahren auf diese Weise die Grenzen und besonderen Potenziale sowohl des Computers als auch des konventionellen künstlerischen Materials.

Alle Beispiele folgen dem Grundsatz, bei einem Minimum an Programmlehre ein Maximum an Kreativität zu ermöglichen, Arbeitsaufträge aber durch Einschränkungen überschaubar zu machen, ohne die Kindgerechtigkeit aus den Augen zu verlieren. Immerhin ist die Zielgruppe die 5. Schulstufe!

Software:

An unserer Schule ist das Microsoft Word, die z.Zt. am weitesten verbreitete Software, deren Zeichenfunktionen meist unterschätzt werden. Für den schulischen Bereich sind sie mehr als ausreichend; darüber hinaus ermuntert die Verfügbarkeit der Software die SchülerInnen, sich auch Zuhause am PC künstlerisch zu betätigen. Aber auch die meisten anderen Textverarbeitungsprogramme sind mittlerweile mit Zeichenfunktionen ausgestattet.

Arbeiten:

1) Ausdrucksfähigkeit von Linien: Sprechende Linien

Um ein Bewusstsein für die „Lesbarkeit“ von Bildern zu schaffen, sollen SchülerInnen selbst erfahren, dass man Aussagen auf bildnerische Weise treffen kann. Auf einem Arbeitsblatt sollen allein mit Hilfe von Linien folgende „Botschaften“ künstlerisch chiffriert werden:

Es geht bergauf, ich fürchte mich, Hilfe! Ich bin einsam, es geht abwärts, einer tanzt aus der Reihe, so ein Durcheinander, einer gegen alle, ich bin im Gleichgewicht, ich bin unruhig, wir verstehen uns.

Ob es einen kleinsten gemeinsamen Nenner bei den Darstellungen gibt, lässt sich durch Vergleiche der Lösungen leicht ermitteln.

Lernziele am PC: Linienwerkzeuge (gerade, freie Linie) kennenlernen, Strichstärke festlegen, Speichern einer Datei, Drucken.

Kooperation mit BE: Dasselbe Arbeitsblatt mit Bleistift, Feder etc. – Unterschied zum sterilen PC-Ausdruck.

Steine im Fluss

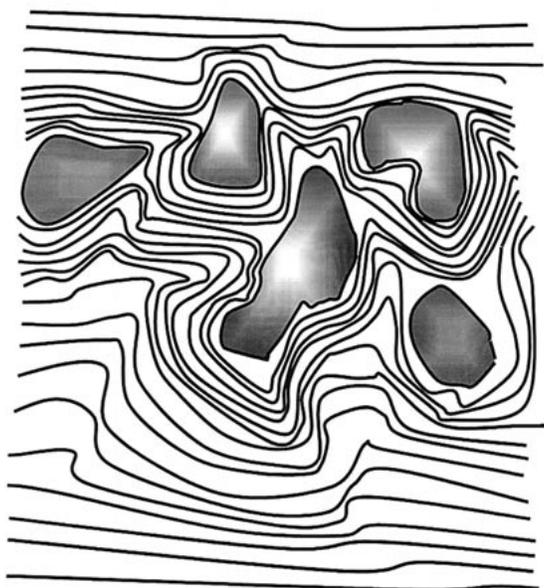
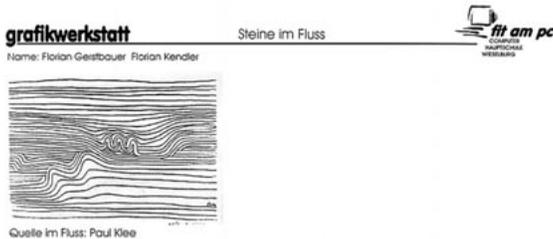
Ausgehend vom Bild „Quelle im Fluss“ von Paul Klee soll sich eine Auseinandersetzung mit der Ausdrucksfähigkeit von Linien anbahnen. Gerade den Gegensatz zwischen den parallelen, ruhig auslaufenden Strichen und den



Grafikwerkstatt – kreativer Spaß für Schüler der 5. Schulstufe

sie ein ideales Medium. Da auch dem Einbinden von Pixelgrafiken nichts im Wege steht, eröffnet das dem Kunstunterricht ungeahnte Möglichkeiten: Vorgefertigte Arbeitsblätter mit halbfertigen Elementen erleichtern nämlich einen spontanen und dennoch zielgerichteten Zugang zu neuen Materialien.

steil mit ihren Enden auf diese treffenden, die sprudelnde, die Oberfläche teilende Bewegung symbolisieren soll, macht den SchülerInnen klar, was gezielter Einsatz selbst einfachster bildnerischer Mittel bewirken kann.



Steine im Linienfluss

Verdichtung und Erweiterung der Linienführung soll in der folgenden Aufgabe durch Hindernisse im Verlauf wie selbstverständlich entstehen. Zu Beginn werden mit dem Werkzeug „Freie Linie“ in sich geschlossene Kurven gezeichnet und mit Muster gefüllt. Diese „Steine“, mindestens fünf, verteilt man auf dem Blatt und zieht Linien von links nach rechts, die den „Steinen“ ausweichen oder zwischen ihnen näher aneinander rücken. Mit dem Befehl „Punkte bearbeiten“ können Krümmungen jederzeit nachkorrigiert werden.

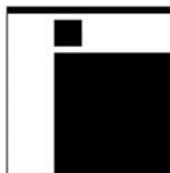
Lernziele am PC: Ansicht ändern (Zoom), Freie Linie, Punkte bearbeiten.



Gelb-Blau-Volumen (Camille Gross)

Hier findest du 3 Teile – ein kleines Quadrat, ein großes Quadrat und einen schmalen Streifen. Wie viele deutlich verschiedene Bilder kannst du damit komponieren? Die Teile dürfen nicht übereinander liegen!

Stelle ein: Objekte am Raster ausrichten: Abstand 0,2 cm



Komposition leicht gemacht – Konkrete Kunst aus Schülerhand

Kooperation mit BE: Ein Kind mit langen Haaren.

2) Gruppierung, Verdichtung, Streuung: Komposition = Flächenverteilung

Eine erste Begegnung mit konkreter Kunst sowie den Möglichkeiten, die bewusstes Komponieren eröffnet, bietet ein Arbeitsblatt mit vorgefertigten Elementen. Auf einfachste Weise lernen SchülerInnen, dass die Wirkung eines Bildes von der gezielten Verteilung seiner Elemente abhängt – und dies durch kritisches Vergleichen der selbst hergestellten Variationen.

Der Gestaltungsimpuls ist folgender: Wie viele deutlich voneinander unterscheidbare Bilder kannst du aus diesen drei Elementen erzeugen? Nach dem Lösen der Aufgabe sind die SchülerInnen um eine wesentliche Erfahrung reicher – und haben im Handumdrehen Rastereinstellung, Duplizieren und Drehen erlernt.

Lernziele am PC: Raster verwenden, Raster einstellen, Drehen von Objekten

Schaum in der Badewanne

Die Fotografie von realem Schaum, einander berührende Blasen diverser Größe, wird in geometrisch idealisierter Form nachempfunden. Aufforderungscharakter hat die mit „Flüssigkeit“ gefüllte Badewanne, auf der einige Schauminseln schwimmen sol-

len. Einige Kreise diverser Größen werden mit dem entsprechenden Werkzeug erstellt, nach Bedarf kopiert und zu kompakten Konglomeraten gruppiert. Die Verteilung in der Badewanne soll „interessant“ aussehen. Bald finden die SchülerInnen heraus, dass nicht jede Positionierung gleich gut wirkt.

Lernziele am PC: Duplizieren (Ziehen mit der Maus bei gedrückter Strg-Taste), Umgang mit dem kontextorientierten Mausmenü (Rechte Maustaste), Gruppieren.

Ein Turm stürzt ein

Die detailverliebte Wiedergabe von Beobachtetem in „Der Hinterhof“ (de Hooch, 1692) soll die SchülerInnen zum einen dazu animieren, Beobachtetes zu verbalisieren (Figur-Grund Bezug: Warum sind Frau und Kind vor hellem, die dunkle Frau im Durchgang aber vor hellem Hintergrund...), zum anderen, die bildbestimmende Funktion des Mauerwerks zu erkennen und selbsttätig nachzuvollziehen. Das Arbeitsblatt beinhaltet einen Ausschnitt aus eben jenem Bild und die Grundfesten eines zu errichtenden Turms. Die strukturelle Regel, nie eine Stoßfuge über einer anderen zu platzieren, sollen die SchülerInnen aus der Beobachtung jenes Ausschnitts selbst formulieren – sie muss auf jeden Fall eingehalten werden, damit Mauerwerk als solches erkannt wird. Erleichtert wird das Bauen durch die Funktion „Am Gitter ausrichten“. Fenster und Türöffnungen werden durch Überlagerung – aus Ziegeln durch Verlängerung gewonnene Teile – abgeschlossen.

Nach dem Abspeichern des fertiggestellten Turms wird der Titel der Arbeit auf „Ein Erdbeben“ geändert und mittels „Speichern unter“ unter einem anderen Namen abgespeichert. Die Vorstellung eines Erdbebens ist anschaulich genug, um die SchülerInnen an Auflösung von Ordnung denken zu lassen. Die Verwendung

des Werkzeugs „Rotieren“ ermöglicht es, diese Vorstellungen in die Tat umzusetzen. Dabei ist darauf zu achten, dass der Ein-



Turmbau zu Wieselburg – schneller geht's am PC

druck einer nach oben zunehmenden Auflösungserscheinung, auch durch gegenläufige Rotationen, entsteht. Zu extreme Rotation erweckt den Eindruck einer Explosion!

Lernziele am PC: Speichern unter, Freies Rotieren, Größenänderung.

Kooperation mit BE: Hexenhaus, Mein Vater ist Maurer, Eine Ruine, Stempeldrucke...

**3) Erweiterung des Zeichenrepertoires:
Die Turnstunde**

Gerade was die Darstellung von Personen betrifft, hinkt das Können der SchülerInnen dem Wollen oft hinterher. Wenn selbst Künstler Gliederpuppen zu Hilfe nehmen, so ist es nur legitim, SchülerInnen an Hand einer virtuellen Verwandten grundlegende Erfahrungen mit Proportionen und den Grundfunktionen der Gliedmaßen machen zu lassen. Als Vorlage dient hier ein von Oscar Schlemmer für ein Ballett entworfenes Kostüm. Dass in den kugelig ausladenden Formen der Skizze ein Mensch steckt, entdecken die SchülerInnen bei genauem Hinsehen bald.

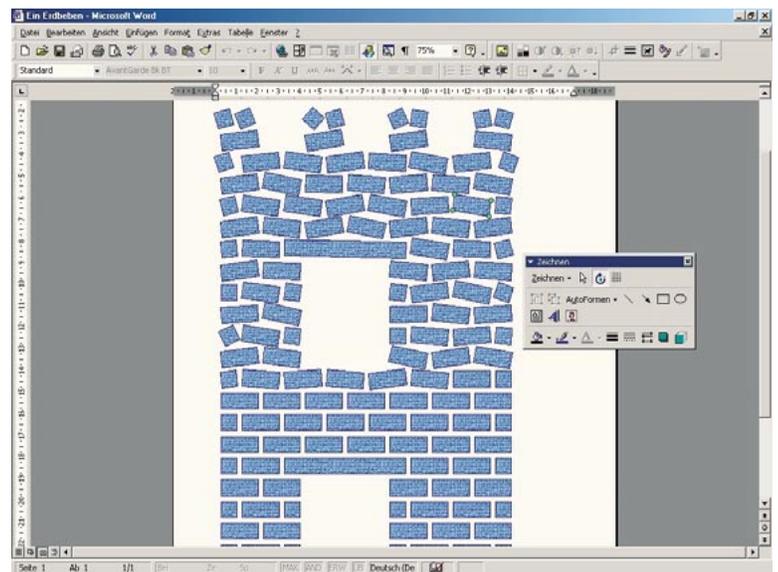
Der Rotationsbefehl erlaubt es, die Gliedmaßen der nach dieser

Skizze vom Lehrer vorgefertigten Figur in diverseste Stellungen zu bringen. Die Kreise an den Gelenken sind dabei immer zur Dekkung zu bringen. Erfahrungsgemäß beginnen die SchülerInnen zuerst selbst, diese Positionen einzunehmen, bevor sie sie auf die Gliederpuppe übertragen. Eine Gruppierung, also das „Zusammenkleben“ der Teile, erlaubt es, die Figur zu stabilisieren und je nach Notwendigkeit zu verkleinern.

„Eine Turnstunde“ lautet das Thema, und um auch eine emotionale Komponente mit ins Spiel zu bringen, sollen die Hauptdarsteller die sein, die „aus der Reihe

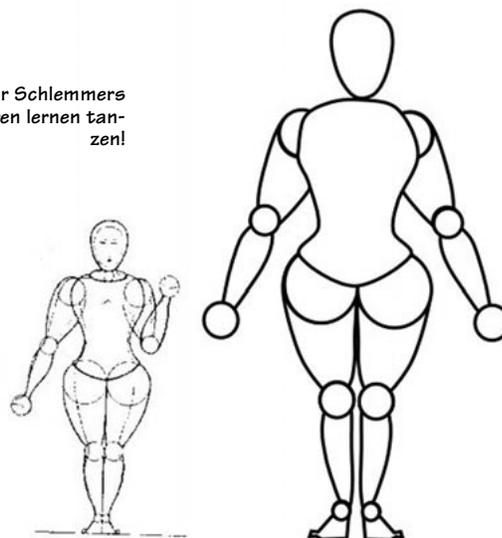
tanzten“. Die in Reih und Glied Mitturnenden – gedacht ist etwa an eine Aerobic-Stunde – werden aus einer Gliederpuppe generiert, indem man sie zigmal kopiert. Erfahrungen hinsichtlich Streuung und Verdichtung sollen anschließend praktisch umgesetzt werden. Zum ersten Mal ist es auch notwendig, zu bestimmen, welche Person vor welcher turnt – der Fachterminus „Überschneidung“ kann eingeführt werden. Das Bild soll so komponiert sein, dass der Gegensatz zwischen den Angepassten und den Aufbegehrenden augenfällig wird.

Lernziele am PC: Duplizieren (Ziehen mit der Maus bei gedrück-



Erdbeben jeder Stärke – das Drehwerkzeug macht's möglich

Oskar Schlemmers Figuren lernen tanzen!



ter Strg-Taste), Umgang mit dem kontextorientierten Mausmenü (Rechte Maustaste), Gruppieren, Anordnen (Vordergrund, Hintergrund, eine Ebene vor, zurück)

Kooperation mit BE: Pinocchio, Hampelmänner, Kinder auf dem Spielplatz...

Die Verfolgungsjagd

Im Bildbetrachter öffnen die SchülerInnen das animierte GIF „Der Läufer“. Sensibilisiert für Bewegungen der Gliedmaßen zeigt ihnen das anschließend aufgerufene Arbeitsblatt die Einzelbilder der zuvor betrachteten (oder währenddessen weiterlaufenden)

Animation. Die nun von der Seite dargestellte Gliederpuppe soll nun einige Stellungen der Animation nachempfinden. Sind sich die SchülerInnen darin sicher, ko-

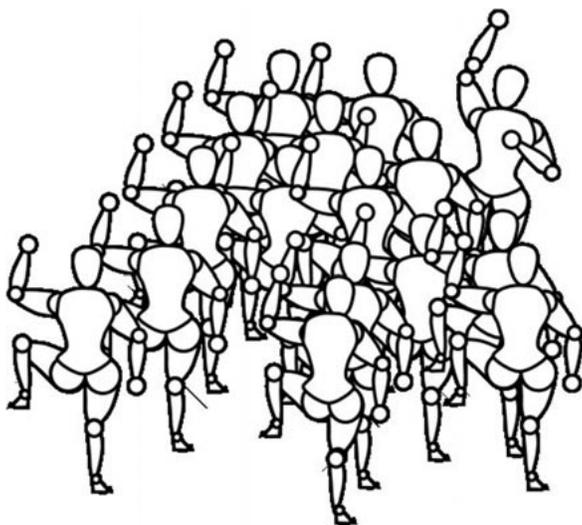


Turnübungen vor'm und am PC

pieren sie eine der laufenden Figuren in die Zwischenablage, öffnen ein leeres Blatt im Querformat und fügen sie dort ein. Diese eine Figur soll nun von Robotern – Gliederpuppen, die nur aus Rechtecken bestehen dürfen und selbst zu zeichnen sind, verfolgt werden. Kenntnisse bezüglich der Proportion werden nun selbstständig angewandt.

Lernziele am PC: In die Zwischenablage kopieren, in andere Dateien einfügen

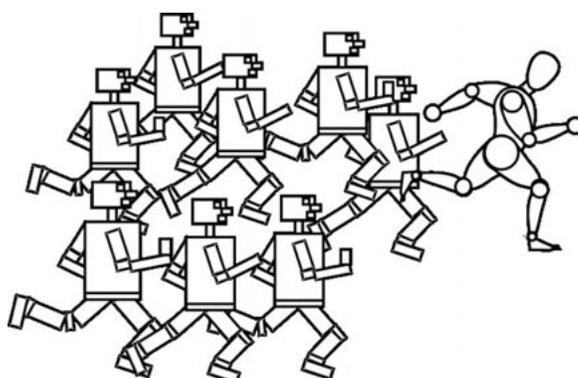
Einer tanzt aus der Reihe



Figuren „zum Angreifen“
Legèr, der Erfinder der von der Realität abstrahierten Plastizität, dient als Vorbild, um die in den vorangegangenen Einheiten entstandenen Arbeiten optisch aufzupeppen. Die Arbeitsaufgabe: Fülle einen Kreis wie im Arbeitsblatt erklärt, sodass der entstan-



Die Lektüre F. Legèr 1924



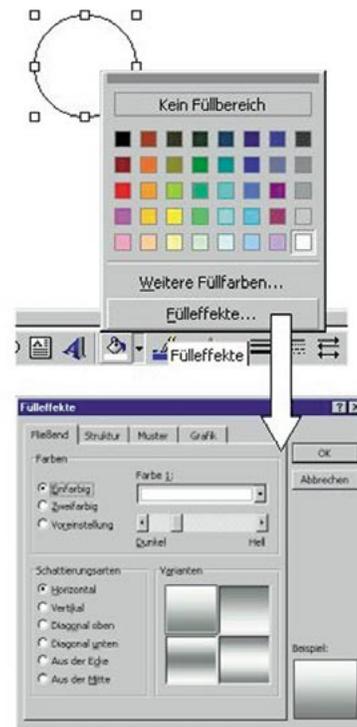
Auf der Flucht

dene Körper so aussieht wie die Körperformen im Bild „Die Lektüre“ von F. Legèr! Das experimentierende Vergleichen mit der Vorlage ergibt schließlich eine Füllung „aus der Mitte“. Mit der so gewonnenen Erkenntnis werden am Ende auch die beiden vorangehenden Arbeiten optisch nachgebessert.

3) Typografie Wortbilder

Eine Sensibilisierung für typografische Fragestellungen soll hier über das Spielerische erfolgen. „Kunst: Ein Anker im Kopf“, eine Informationsdesignarbeit der FH

Johanneum, wird von den SchülerInnen wohl erst durch altersadäquate Interpretationshilfen einsichtig gemacht werden können. Dass man Wörter, ja Sätze aus Firmen und Produktaufschriften bilden kann, leuchtet sofort ein. Vorlage ist ein Arbeitsblatt mit eingescannten Firmenlogos.



Körperhaftigkeit a la Legèr – mit dem Füllwerkzeug ein Kinderspiel

„Ich dusche mich“ wird mittels Beschneiden (Ein Befehl auf der Grafik-Palette von Word) und Montage gebildet. Der unverwechselbare Charakter jeder Schrift wird gerade durch die erzwungene Nachbarschaft überdeutlich.

Eine Anregung aus dem legendären „Sprachbastelbuch“ aufnehmend, wird nun mit Schrift und Wort anspruchsvoller, wenn gleich nicht weniger spielerisch verfahren. WordArt, ein Word-Plug-in eröffnet die Möglichkeit, Buchstaben als selbständige Objekte verwenden zu können. Den Beginn macht das Wort „Ordnung“ das Buchstaben für Buchstaben auf dem Arbeitsplatz er-

stellt wird. Gruppirt, kopiert und wieder „ent“-gruppiert kann es unter Beifügung der Vorsilbe „un“ in Unordnung gebracht werden. Weitere Anregungen entnehmen die SchülerInnen dem Arbeitsblatt. Arbeiten in verschiedenen Tempi und Perfektionsstufen ist auch auf diese Weise gesichert.

AUT O M O B I L S C H L A N G E S T E H E N
 F A L E N

Sprachbastelspiele



So plastisch! Aber nur etwas für sehr Geduldige!



Informationsdesign FH Joanneum

Alfred KOCH

geb. 1957, Künstler, Autor, Lehrer an der CHS Wieselburg; Deutsch, Bildnerische Erziehung, Werkerziehung, unterrichtet auch die schulautonomen Gegenstände Grafikwerkstatt, PC-Picasso, Internetprofi;



www.hswieselburg.ac.at
alfred.koch@gmx.at

Lernziele am PC: Umgang mit Buchstabenobjekten, Wiederholen aller wichtigen Funktionen.

Die Arbeitsblätter stehen ab Februar 2002 auf der Homepage der CHS-Wieselburg (www.hswieselburg.ac.at) zum Download zur Verfügung!



Scannen –
 Beschneiden –
 Montieren – Lesen

X

GESTALTEN MIT LEDER
an Schulen

Pädagogisch wertvoll, als Lehr- und Bildungsmittel anzusprechen.

Wir liefern

Naturleder – Punzierwerkzeuge – komplette Bastelsets – Gürtelstreifen – Riemchen und vieles mehr.

Fordern Sie unseren kostenlosen Katalog an.

KROMWELL PELART GmbH, Abt. A
 Thumenberger Weg 26 • 90491 Nürnberg
 Telefon (0911) 5 80 76-40 • Fax (0911) 5 80 76-19
 e-mail: sekretariat@kromwell.de

Lederseminare werden von Zeit zu Zeit von Frau Ingrid Mark durchgeführt.

X

Brigitte Sindinger-Leben

Textiles und Architektur

Ein Bogen vom Praktikum an der Universität zum Unterricht mit Schülern

Im Sommersemester 2000 war „Textiles in Verbindung mit Architektur“ bzw. mit gebauter Umwelt der Schwerpunkt von Lehrveranstaltungen im Fach Textiles Gestalten am Institut für Bildende Künste, Studienrichtung Lehramt, Universität Mozarteum, Salzburg.

Im Praktikum „Textil und Raum“ wurden mehrere Projekte durchgeführt, wie die Gestaltung einer Brücke, die Innenraumdekoration im Salzburger Rockhouse und eine Bühnengestaltung im Freilufttheater Hellbrunn.

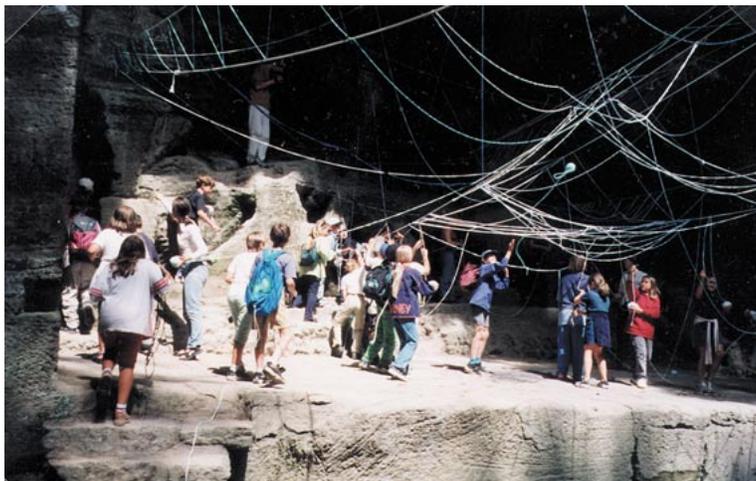
Durch die günstige Konstellation, dass das Textilpraktikum und ein Schulpraktisches Seminar von den selben Studentinnen und Studenten besucht wurde, konnten Inhalte vernetzt und ein sinnvoller Bogen gespannt werden – von der künstlerischen Auseinandersetzung mit Textilien und Architektur

Bühnenbild Steintheater Hellbrunn 2000



im Praktikum zur Durchführung von Projekten mit Schülern.

Im Schulpraktischen Seminar erfolgte die theoretische Aufbereitung der Beziehung zwischen Architektur und Textilien, wie „textile Behausun-



gen“, Kunst am Bau, Schutznetze an Baugerüsten, Beflagung usw. Die dazu erstellten Dias und Folien dienten den Studierenden später als Informationsinput und Anschauungsmaterial für den Theorieteil des Schulunterrichts.

Bei den didaktisch-methodischen Überlegungen wurden Handlungsorientiertheit, Entscheidungsfreiräume, spontanes und kreatives Vorgehen besonders betont.

Als praktische Projekte im Seminar erfolgten eine Verspannungsaktion an der Fassade des Institutsgebäudes und die Brunnengestaltung im Pausenraum des Musischen Gymnasiums, hier unter Mitwirkung einer Schulklasse. Auf der Basis der intensiven Erfahrungen aus den beiden Lehrveranstaltungen wählten zwei der Studentinnen die Thematik „Textiles und Architektur“ auch für das Schulpraktikum im folgenden Semester. Nach der theoretischen Einführung entwarfen die SchülerInnen einer 5. Klasse verschiedene Möglichkeiten der Fassadengestaltung und verspannten schließlich auf verschiedenen

Ebenen die Vorderfront des Schulgebäudes mit farbigen Segelstoffstreifen. Besonders hervorzuheben ist in diesem Fall auch die produktive Zusammenarbeit zwischen Universität und Schule, die durch die Offenheit der Betreuungslehrerin Frau Mag. Elisabeth Minimayr-Pritz ermöglicht wurde.

Als Beispiele möchte ich hier einige Textilprojekte und die beteiligten Akteure vorstellen:

Textile Bühnengestaltung im Steintheater Hellbrunn

(Karin Angerer, Birgit Auer, Johanna Bodenhofer, Judith Haudum, Lucia Hißmayr, Stefan Kümmerl, Susanne Raidl. Leitung: Brigitte Sindinger-Leben. 3. Klasse Volksschule Mülln in Salzburg. 3 Doppelstunden.)

Das Steintheater, eine aus dem Felsen gehauene, Jahrhunderte alte Bühnenarchitektur war Ort einer ausufernden Gestaltung mit weißen Seilen und blauem textilem Bandmaterial.

Die Bühnenfelsen selbst und ein Holzgeländer oben an einem ge-

genüberliegenden Felsen boten die notwendigen Verankerungsmöglichkeiten für die dicken und schweren Seile.

Spinnennetz

Diese bildeten das Grundgerüst für ein „dreidimensionales textiles Spinnennetz“, das sich durch Hin- und Herwerfen von Knäueln über die gespannten Seile entwickelte.

In spielerischer Aktivität bildeten sich allmählich Verflechtungen, Verdichtungen und weil die Seile verschieden hoch gespannt waren, ergaben sich verschiedene Ebenen, zeltartige Elemente, eine transparente blaue Bühnenarchitektur, die vom natürlichen Tageslicht ausgeleuchtet wurde. Interessante Effekte entstanden durch Bewegung der Seile an den Enden, so dass das ganze Bühnenbild zum Schwingen gebracht werden konnte.

Spontaneität und Kreativität

Für die Studierenden war es eine wichtige Erfahrung, dass es ohne großen finanziellen, materiellen und zeitlichen Aufwand möglich ist, ein sehr spannendes und lebendiges Bühnenbild für Oper, Schauspiel, Lesungen und musikalische Aufführungen zu gestalten.

Erforderlich sind Gespür für die Möglichkeiten im jeweiligen Umräum, spontanes Reagieren auf gegebene Umstände und kreative Einfälle bei der Gestaltung mit Textilien. So ist auch das Einbeziehen einer Volksschulklasse aus Mülln zu verstehen, die sich gerade auf Wandertag zum Steintheater befand und zuerst enttäuscht war, dass ihr Ausflugsziel schon besetzt war.

Die Entscheidung, die Schüler zum Mitmachen einzuladen, rief große Begeisterung und Freude bei den Kindern hervor. Sie arbeiteten eifrig und schnell unter Anleitung der Studierenden, so dass das Bandmaterial bald aufgebraucht war.

Auch die begleitenden Volksschullehrerinnen, die ebenfalls flexibel reagieren mussten, empfanden die Textilaktion als äußerst bereicherndes Erlebnis für ihre Schüler.

Die Studenten wurden durch die begeisterte Mitarbeit der Kinder dazu motiviert, auch in ihrer späteren Unterrichtspraxis ähnliche Unterrichtsvorhaben durchzuführen.

Fassadengestaltung am Institutsgebäude Harmath/Weilinger

(Karin Angerer, Judith Haudum, Lucia Hißmayr, Stefan Kümmel, Regina Oberholzner, Margareta Walder, Susanne Raidl, Simone Sturm. Leitung: Brigitte Sinding-Leben. Schulpraktisches Seminar im 4. Semester und Textilpraktikum „Textil und Raum“. 4 Doppelstunden.)

Ausgangspunkt des Projektes war die theoretische Auseinandersetzung der Studierenden mit der Thematik „Textiles in Verbindung mit der Architektur“. Klärung der verschiedenen Einsatzmöglichkeiten des Textilen in Verbindung mit dem Gebauten. Textile Behausungen, textile Architektur, textile Kunst am Bau, Beflaggung, Schutznetze usw. wurden mit Bildbeispielen vorgestellt und analysiert.

Inspiration

Inspiration für die spezielle textile Gestaltung war ein großer Sack mit Abfallmaterial aus der T-Shirt-Erzeugung einer Firma in Vorarlberg. In mühevoller Arbeit mussten die ineinander verknäulten verschiedenfarbigen Baumwollbänder entwirrt und aufgewickelt werden. Nachdem die Menge, die Farbigekeit und die Länge der Fäden feststanden, wurde in der Seminargruppe die Art einer möglichen Gebäudegestaltung besprochen.

Die Studierenden trafen die Entscheidung, die Außenfassade zu verändern, einen Blickfang zu gestalten, um auf unser Institutsgebäude aufmerksam zu machen. In einer sehr schnellen, intensiven und spie-

lerischen Aktion entstand die Gestaltung noch am selben Tag.

Die architektonischen Gegebenheiten an der Fassade und im Eingangsbereich wurden genutzt, um das textile Bandmaterial zu befestigen und zu spannen.



Textile Bahn

Dem Konzept entsprechend sollten keine zusätzlichen Befestigungsmöglichkeiten an der Architektur angebracht werden. Die farbigen Baumwollbänder wurden an einem Eisengeländer an der Außenseite des Stiegenhausfensters im 3. Halbstock angeknötet und danach über ein Vordach in den Hof des Gebäudes geworfen. Dort wurden die Bänder regelmäßig gereiht an einem eisernen Geländer im Eingangsbereich befestigt.

Auf diese Weise entstand eine farbige, transparente textile Bahn, die sich schräg nach oben zum dritten Stock, in den Bereich der Textilwerkstätten, hinzog. Gleichzeitig

Fassadengestaltung des ehemaligen Möbelhauses H+W, derzeit Institutsgebäude

bildete sie ein die drei Stockwerke miteinander verbindendes Element, das von Weitem deutlich den Eingangsbereich des neutralen und unscheinbaren Institutsgebäudes markierte.

Transparente Begrenzung

Im Eingangsbereich ergab sich durch die textile Gestaltung ca. 3 Meter vor der Fassade eine durchscheinende Wand, die eine Art Vorraum zur Türe hin entstehen ließ.

Vom Innenraum her, vom Stiegenhaus aus gesehen, bildeten die Fäden einen aus parallelen Schräglinien bestehenden Vorhang, eine transparente Begrenzung gegen den Betonplatz und die graue Architektur hin. Beim Blick aus dem Fenster im 3. Stock, erschienen die Bänder als dichte, bunte, gestreifte Fläche.

Die textile Gestaltung erwies sich als relativ wetterfest. Bei Regen dehnten sich die Bänder aus, beim Trocknen spannten sie sich wieder, sodass sich der Rhythmus der Fäden mit der Zeit veränderte. Auch wandelte sich die Farbigeit durch die Witterungseinflüsse, die Bänder bleichten aus.

Nach einigen Monaten wurden die Fäden abgeschnitten und spurlos beseitigt, die Architektur selbst blieb völlig unversehrt.

Textilgestaltung im Innenraum

(Karin Angerer, Judith Haudum, Lucia Hißmayr, Stefan Kümmel, Regina Oberholzner, Susanne Raidl. Leitung: Brigitte Sindinger-Leben. Schulpraktisches Seminar und Praktikum „Textil und Raum“. 3 Doppelstunden.)

Gestaltung des Veranstaltungssaales und des Stiegenaufgangs im Rockhouse

Die Textilstudenten wurden von der Österreichischen Hochschülerschaft der Universität Mozarte-

um eingeladen, anlässlich eines Mozarteumsfestes die Innenraumdekoration zu übernehmen. Es war eine spannende Herausforderung, erst am Tage der Veranstaltung die Räumlichkeiten zu sehen und an Ort und Stelle eine geeignete Lösung zu finden.



Rockhouse:
Textilgestaltung im
Innenraum

In der Lehrveranstaltung wurde besonderes Augenmerk auf kreative Lösungsprozesse gelegt. Ausgehend von örtlichen Gegebenheiten sollten spontan Ideen entwickelt und rasch Entscheidungen getroffen werden.

Effektvolle Veränderung

Bei der Begehung im Rockhouse wurde beschlossen, den Hauptsaal und den Stiegenaufgang textil umzugestalten. Als Material standen weiße Kunststoffseile mit 3 cm Durchmesser und bunte Baumwollbänder von 2 cm Breite zur Verfügung. Da die Dekoration am nächsten Tag wieder ent-

fernt werden musste, sollte der Aufwand an Material und Zeit nicht zu groß sein, trotzdem sollte der Raum deutlich und effektiv verändert werden.

Spielerische Aktion

Eine Studentengruppe nützte die Eisenverstrebungen am Tonnengewölbe des Raumes, um die dicken weißen Seile daran anzuknoten. Diese wurden quer in den Raum gespannt und anschließend mit farbigen Baumwollbändern in spielerischer Aktion überarbeitet, so dass sich Keilformen, gefüllt mit Zick-Zack-Linien ergaben. Da die Spitzen der Pfeile in verschiedene Richtungen zeigten und auch die Höhen variierten, entstand eine deutlich räumliche Wirkung, die durch die professionelle Beleuchtung noch erheblich gesteigert wurde.

Die zweite Studentengruppe gestaltete den Stiegenaufgang im Foyer des Rockhouses. Man entschied sich dafür, nur verschiedenfarbige Baumwollbänder einzusetzen. Die Eisengeländer entlang der Treppe und am Rand des Plateaus im ersten Stock boten ideale Befestigungsmöglichkeiten. Die Bänder wurden im oberen Bereich in einem bestimmten Rhythmus festgebunden, dann wurden die Knäuel den Studentinnen im Parterre zugeworfen und dort befestigt.

Durch die gerade nach oben führenden Handläufe und die im rechten Winkel links und rechts wegführenden Geländer ergab sich ein fächerartiges transparentes Gebilde, das sich in halbrunder Form den Besuchern beim Eintreten präsentierte. Die bunte textile Fläche setzte einen auffallenden Akzent im Eingangsbereich, bot dem Aufgang einen festlichen Rahmen und bildete als Nebeneffekt ein Dach für das darunter liegende Buffet.

Die architektonischen Gegebenheiten des Stiegenaufgangs bestimmten die Form der textilen Lösung

mit, was dem Konzept des Projektes, sich von der vorgefundenen Architektur inspirieren zu lassen, entsprach.

Intensiv und anregend

Der Arbeitsprozess wurde von allen Studierenden als sehr intensiv und anregend erlebt, sie waren neben den probenden Musikern und vorbereitenden Organisatoren als wichtige Mitgestalter eingesetzt, als Teil einer künstlerisch-kreativen Gemeinschaft.

Die Erfahrung aus dem Projekt ist für die Studierenden von großem Wert für ihre spätere Arbeit als Lehrende in einer Schule, da sie im Lauf ihres Berufslebens wiederholt gefordert sein werden, bei Festveranstaltungen, Theaterprojekten, Schulraumgestaltungen o.Ä. mitzuarbeiten. Das Mitwirken an Entscheidungsprozessen, das schnelle Fassen von Entschlüssen, das Eingehen auf vorgegebene Bedingungen, das Auskommen mit einfachen Materialien, das Verwerten von vorgefundenen Textilien, gehört zur kreativen Arbeit des Lehrers für Textiles Gestalten. Weil die Studierenden den Erfolg einer solchen Vorgehensweise erleben konnten, werden sie in der Lage sein, die Schülerinnen und Schüler in ähnlicher Weise zu motivieren.

Transparente Textile Skulptur

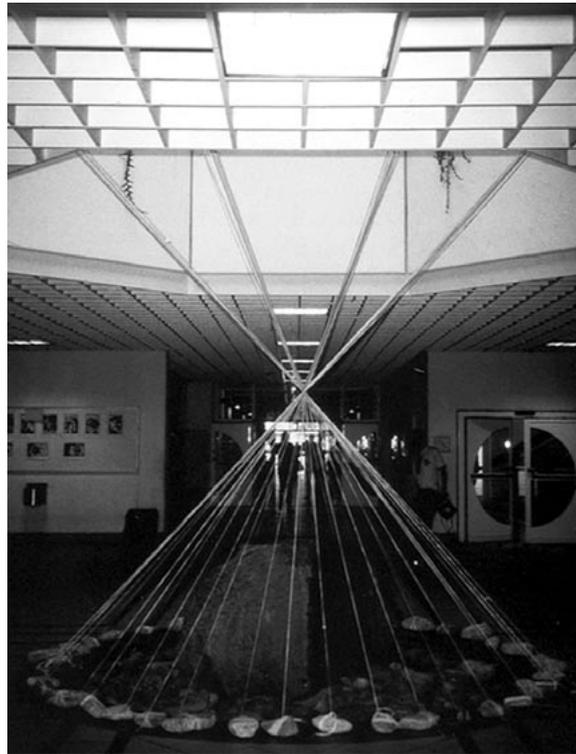
(Karin Angerer, Judith Haudum, Lucia Hißmayr, Stefan Kümmel, Susanne Raidl. Schulpraktisches Seminar und Praktikum „Textil und Raum“. Leitung: Brigitte Sinding-Leben. 1 Doppelstunde.)

Brunnengestaltung in der Pausenhalle

Bei diesem Projekt ging es darum, einen gegebenen Raum, „das Vorher“, durch Gestaltung mit textilem Material in seiner Atmosphäre zu verändern und zu verbessern.

In der Pausenhalle des Musischen Gymnasiums befindet sich eine kreisförmige Brunnenanlage mit einem großen Stein im Zentrum, aus dem das Wasser sprudelt.

Das Brunnenbecken ist mit kleineren Steinen gefüllt. Für die



Brunnengestaltung
in der Pausenhalle
des Musischen
Gymnasiums Salz-
burg

Raumwirkung der späteren Textilgestaltung ist die Tatsache sehr interessant, dass sich über dem Brunnen eine große kreisförmige Öffnung befindet, die in den oberen Stock führt und Tageslicht einlässt.

Das ganze Gestaltungsvorhaben begann sozusagen „ungeplant“. Der Raum selbst sollte durch die architektonischen Gegebenheiten die Inspiration zu einer bestimmten Textilgestaltung mit dem mitgebrachten Bandmaterial liefern.

Textile Form

Bei diesem Projekt wurde besonderes Augenmerk auf eine kreative Vorgehensweise gelegt, im Gestaltungsprozess sollten sich Ideen und letztendlich die textile Form entwickeln.

Es war naheliegend, das Erdgeschoß mit dem 1. Stock „textil“ zu verbinden. Eine Begehung des Schulgebäudes zeigte, dass sich im Obergeschoß rund um die große Öffnung Metallgeländer befanden, die für das Anknüpfen der Bänder hervorragend geeignet waren. Die im Brunnen liegenden Steine konnten der Befestigung der Bandenden dienen und das Spannen der Fäden ermöglichen. Hellblaue Baumwollbänder von ungefähr 2 cm Breite waren von den Studierenden vorher zu großen Knäueln aufgewickelt worden.

Eine Gruppe von Schülern befestigte im ersten Stock die Enden der Knäuel an den Eisengeländern, eine zweite Schülergruppe gruppierte sich rund um den Brunnenrand.

Nun wurden die Knäuel in die Tiefe geworfen und von den wartenden Schülerinnen aufgefangen. Durch die vorerst senkrecht hängenden Bänder bildete sich eine Zylinderform von der Öffnung an der Decke zur Brunnenrundung im Boden, so dass der große Stein darin eingeschlossen war. Da die Form nicht sehr interessant war, bewegten sich die Schülerinnen mit den Knäueln in Händen rund um den Brunnenrand, bis sich zuerst eine Verschraubung ergab. Nach wenigen weiteren Schritten seitwärts, kam es auf halber Höhe zu einer völligen Verdrehung der Schnüre. Zu aller Überraschung bündelten sich die Fäden in der oberen Hälfte zu dicken Strahlen, hervorgerufen durch die Vieleckform des Eisengeländers an der oberen Öffnung, und über dem großen Brunnenfels entstand eine hellblaue, zarte, transparente Kegel-form.

Intensiver Eindruck

Die Begeisterung über das Ergebnis war bei allen Beteiligten enorm. Der intensive Eindruck des perfekten Körpers, der durch

das Tageslicht von oben leuchtete und die starke positive Veränderung des Pausenraumes war nicht vorhersehbar gewesen. Besonders schön war der Anblick der „textilen Skulptur“ vom Eingangsbereich der Schule aus. Die architektonischen Gegebenheiten von Bodenfliesen und Deckengestaltung des Ganges bildeten



Brunnengestaltung in der Pausenhalle des Musischen Gymnasiums, Salzburg 2000

durch Zufall mit den feinen Fadenstrukturen eine nicht besser zu planende Harmonie.

In der Pause kamen Schüler und Lehrer in den Pausenraum, betrachteten und berührten das textile Objekt neugierig und respektvoll. In anschließenden Interviews erhielten die Gestalterinnen viel erfreuliches und interessantes Feedback zu ihrer Arbeit.

Wegen der durchwegs positiven Reaktionen der ganzen Schulgemeinschaft entschied der Direktor, die Raumgestaltung auf Dauer bestehen zu lassen. Mehrere Monate behielt die fragile Textilgestaltung ihre Form und war Anreiz für weitere Aktionen in ähnlicher Art.

Den Studierenden war das Anliegen wichtig gewesen, den Schülerinnen eine neue Möglichkeit von Textilgestaltung aus dem Lernbereich Wohnen bzw. textile Raumgestaltung vorstellen zu können, und für die Schüler war es eine nicht alltägliche Erfahrung, im

Textilunterricht außerhalb der Klasse zu agieren, in größeren Dimensionen zu arbeiten und in einer einzigen Doppelstunde zu einem eindrucksvollen Ergebnis zu gelangen.

Textiler Wasserfall

(Karin Angerer, Judith Haudum, Lucia Hißmayr, Stefan Kümmel, Regina Oberholzner, Susanne Raidl, Margareta Walder. Leitung: Brigitte Sindinger-Leben. Praktikum. „Textil und Raum“, 5 Doppelstunden.)

Textilaktion am Mozartsteg in Salzburg

Nach textilen Raumgestaltungen in Innenräumen und an Fassaden bestand hier die Absicht, einen Architekturteil in der Landschaft,

und sich durch die Strömung ständig bewegten. Die dicken Seile, an denen die Studierenden vor allem beim späteren Heraufholen aus dem Wasser sehr schwer zu schleppen hatten, wirkten von Weitem sehr leicht und dünn. Von der Staatsbrücke aus nahm man den „textilen Wasserfall“ nur als feinen zarten Schleier wahr.

Echo der Passanten

Während des Entstehungsprozesses erhielten die Studierenden interessante Rückmeldungen durch die Reaktionen der Radfahrer und Touristen, welche die Brücke überquerten. Einige nahmen sich Zeit zuzuschauen und nachzufragen. Es kam zu Diskussionen und kreativen Vorschlä-



„Textiler Wasserfall“ Mozartsteg, Salzburg 2000

in dem Fall eine Brücke, durch Textilgestaltung zu verändern. Bei den vorausgegangenen Projekten war eine Befestigungsmöglichkeit am Anfang und am Ende des Seiles Bedingung. Diesmal wurden die langen, weißen Kunststoffseile in regelmäßigen Abständen an den Eisenstäben des Brückengeländers angeknüpft. Danach wurden sie ins Wasser gelassen, welches das textile Material mit sich trug und auf diese Weise spannte. Von der Uferseite aus konnte man erkennen, dass sich die verschiedenen langen Seile in unterschiedlichen Winkeln ins Wasser legten

gen, wie man die Gestaltung auch anders machen könnte. Während bei der Entstehung des Projektes keiner der Passanten aktiv wurde, halfen beim Abbau die Schüler einer Hamburger Abiturklasse spontan mit, die schweren nassen Seile aus dem Wasser zu ziehen, zu entwirren und zu bündeln.

Schon in der Nacht zuvor waren Leute offenbar dazu angeregt worden, sich textil gestaltend zu betätigen und hatten einzelne Seile heraufgezogen und sie mühevoll durchs Gelände geflochten und verknüpft. Die Studie-

renden werteten diese Veränderungen nicht als Vandalismus, sondern freuten sich, dass sich andere Menschen von ihrer Arbeit motivieren ließen, selbst mit textilem Material aktiv zu werden.

Arbeit am
„Textilen Wasserfall“



Mag. Brigitte SINDINGER-LEBEN

Studium d. Geschichte/Kunstgeschichte an der Uni Salzburg; Studium Textiles Gestalten und 6 Sem. Bühnenbild an der Hochschule Mozarteum.



11 Jahre Unterrichtserfahrung am Musischen Gymnasium in Salzburg.

20 Jahre Lehrtätigkeit im Fach TEXTILES GESTALTEN UND WERKEN in der Abteilung für Kunsterziehung der Hochschule Mozarteum. (Heute Institut für Bildende Künste, Kunst- und Werkpädagogik an der Kunstuniversität Mozarteum).

Mehrjährige Tätigkeit als ARGE-Leiterin für TGW, Referentin bei Fortbildungsveranstaltungen.

Fortsetzung von Seite 11

unsere Augenblicke auch zur Augenweide aller Besucher unserer Projekthomepage werden, zu der Interessierte über die Homepage der Sir-Karl-Popperschule gelangen (www.popperschule.at – Menüpunkt „Projekte“ – „Ich nehme Dich wahr“). Die mit hohem Anspruch an Design, Layout und Technik von Schülerteams beider Klassen selbstständig bearbeiteten Projektseiten wurde bei den Internet-Wettbewerben www.cyberschool.at (Kurztitel „Sinne“) auf den 4. Platz und bei www.museumonline.at („Ich nehme dich wahr“) unter die ersten zehn Plätze gereiht.

„Ich nehme Dich wahr“ – im Internet

Über die Homepage der Sir-Karl-Popperschule (www.popperschule.at) gelangen Interessierte

über den Link „Projekte“ zur Projektseite „Ich nehme Dich wahr“.

Nachdem die Arbeiten für die Wandreliefs aus Gips (siehe Projektteil 1 im Heft 1/2001) abgeschlossen waren, erhielt ich meine beiden 5. Klassen den Auftrag, im Internet nach Bild- und Informationsmaterial zum Thema „Pop Art“ zu suchen. Durch das Zusammenspiel der Ergebnisse zweier Klassen, die in Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit entstanden waren, ergab sich eine außerordentliche Fülle an downgeloadetem Material, das geordnet und selektiert werden musste.

Neben den herkömmlichen manuellen Arbeitsaufträgen wurden im Verlaufe des gleichnamigen Jahresprojektes aus bildnerischer Erziehung alternierend auch solche vergeben, die am Computer gestaltet werden soll-

ten. Ausgehend von einer Internet-Recherche nach Selbstporträts von Künstlern sollten die Schülerinnen und Schüler „Künstler-Augenblicke“ in Einzelarbeit collageartig am PC montieren. (siehe auch Seite 9). Diese Übung war in zweierlei Hinsicht wertvoll: Einerseits stellte sie eine lustvolle Arbeit dar, die von allen gerne angenommen und teilweise sehr aufwendig gestaltet wurde. Bei der Betrachtung der Ergebnisse mit dem Beamer gewannen wir Einblick über die jeweiligen Kenntnisse im Umgang mit Suchmaschinen und Grafikprogrammen, andererseits wurden SchülerInnen angespornt, sich mit den Gestaltungsmöglichkeiten in diesem Medium intensiver auseinanderzusetzen. Dadurch war ein deutlicher Leistungszuwachs zu beobachten. In weiterer Folge wurden mit Hilfe von Grafikprogrammen eigenständige Produkte zu Themen wie

„Lehrer-Blicke“ und „Schüler-Blicke“ hergestellt und Porträt-Verfremdungen vorgenommen.

Stolz auf die eigenen Leistungen kristallisierte sich bald der Wunsch heraus, das Projekt „Ich nehme Dich wahr“ (Teil 1 und Teil 2) im Internet zu dokumentieren und damit die Möglichkeit zu nutzen, die eigenständigen Produkte des klassenübergreifenden Projektes zu verbreiten. Je ein SchülerInnen-Team aus den Parallelklassen übernahm freiwillig die aufwendige Arbeit der Programmierung, während andere die Fotos und das manuell hergestellte Bildmaterial aus dem bisherigen Projektverlauf einscannen und dem am Computer generierten Bildmaterial gegenüberstellten.

Reflexion

Das Projekt hat uns allen in verschiedener Hinsicht viel gebracht. Neben einer rein kognitiven Auseinandersetzung erlauben die neuen Technologien vor allem auch einen kreativ-spielerischen Umgang mit Bildmaterial. Diesen Spielraum gilt es, aktiv zu nutzen, damit komplexe Wissensgebiete zu persönlichen Erfahrungswerten werden können, im Gegensatz zum passiven Gebrauch von Hard- und Software.

Das Unterrichtsfach Bildnerische Erziehung bietet über alle anderen Möglichkeiten hinaus die einzigartige Chance, das kreative Potential der neuen Technologien für persönliche Gestaltungsprozesse mit diesen Medien heranzuziehen. Durch die vielfältigen Möglichkeiten sich selbsttätig, kreativ und selbstständig einzubringen, war individuelle Förderung auf sehr hohem Niveau wie von selbst gegeben, auch durch die Notwendigkeit, alle Ressourcen der SchülerInnen zu nutzen. Weiters stellte sich heraus, dass durch geeignete Arbeitsaufträge die Fähigkeit zur kritischen Selektion und Reflexion entwickelt und

gefördert werden. Dadurch kann verhindert werden, dass junge Menschen einer ungewollten Beeinflussung ausgeliefert sind und bloß als Werkzeug fremdgesteuerter Interessen benutzt werden. Durch klare Zielvorgaben konnten die Schüler die rasche Informations- und Wissensbeschaffung, die das Internet ermöglicht, erlernen und sich zielorientiert und effizient zunutze machen, ohne sich wahllos im Netz zu verlieren und ohne an einen bestimmten Ort gebunden zu sein. Dazu gehörte auch die Auseinandersetzung mit Einrichtungen und Medien der Kunstvermittlung, mit Aspekten des Aufbaues und der Präsentationsformen von Museen, Ausstellungen, Sammlungen und Galerien – real und virtuell. Vice versa konnten die SchülerInnen selbst auf Wunsch auch ihre eigenständigen Produkte rasch verbreiten.

Der Interneteinsatz ermöglicht die Differenzierung und Individualisierung durch entdeckendes und handlungsorientiertes Lernen. Individuell Fördern heißt – dem Leistungsanspruch und der persönlichen Begabung angemessenes Fordern: auf technisch-medialer, auf didaktisch-inhaltlicher und auf kritisch-reflektierender Ebene. Natürlich verlangen offene Lernformen eine umfangreichere Organisation des Unterrichts und in der Regel mehr Zeit, die im Hinblick auf den verstärkten Lerngewinn durch aktivere Arbeitsformen pädagogisch zu rechtfertigen ist. Im sozialen Bereich sind Voraussetzungen für Teamarbeit und Arbeitsteilung zu entwickeln.

SchülerInnen, die zur Zusammenarbeit angehalten werden, können nicht mehr ausschließlich an Einzelleistungen beurteilt werden. Wie bei projektorientierten Unterrichtsphasen muss auch die Leistungsbeurteilung von Internetarbeiten Gruppenprozesse und -leistungen berücksichtigen. Der eigene und gemeinsame Lernzuwachs wird durch die Dokumentation im Internet für die Projekt-

teilnehmer sichtbar. Die durch das Medium bedingten und notwendig werdenden neuen Lernformen kommen der Informationssuche und -verarbeitung im späteren Leben und Beruf sehr nahe.

Die Präsentation der Ergebnisse im Web ermöglicht es, auch anderen Gruppen als nur Klassenmitgliedern innovative Ideen, praktisches Können und erworbenes Wissen zur Verfügung zu stellen. Mit hohem Anspruch an Design, Layout und Technik wurde die Projekt-Homepage von unseren „Programmierern“ bearbeitet. Innerhalb kurzer Zeit erlernten sie den Umgang mit der Demo-Version von Flash 4.0, dessen Nutzungsdauer natürlich viel zu früh abließ, um das komplexe Projekt vollständig aufzubereiten. Allerdings waren die Arbeiten schon so weit fortgeschritten, dass ein Umsatteln auf andere Programme nicht sinnvoll erschien. Mit guten Argumenten war unser Schulleiter zu überzeugen, dass die Anschaffung einer Vollversion des Programmes notwendig sei. Damit stand der Fortsetzung der Tätigkeit mit dem von meinen Schülern forcierten Programm nichts mehr im Wege – abgesehen von der Zeit, die bei derart aufwendigen Projekten immer zu knapp zu werden scheint.

Allerdings wirkte die Teilnahme an herausfordernden Internet-Wettbewerben durch die damit verbundene spielerische Konkurrenz motivierend auf Leistungsbeurteilung, Perfektionsanspruch und auf das Durchhaltevermögen. Zwei verschiedene Wettbewerbs-Juries reihten unser Internet-Projekt unter die ersten Zehn: Museumonline 2000 und Cyberschool 2000. Bei der Wiener Landesauscheidung von Museumonline und bei der bundesweiten Schlusspräsentation von Cyberschool erlangte unser Beitrag jeweils den 4. Platz.

Autorenbiographie Silvia Srobotnik siehe Heft 1/2001 „Ich nehme dich wahr“ Teil 1